Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 10 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 270

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 1 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 2. Januar 1929 — 62. Jahrgang

Neues in Kürze.

Absturz eines französischen Flugzeuges.

wtb **Chalons-sur-Marne**, 1. Jan. (Tel.) Ein Verkehrsflugzeug der Strecke Paris-Konstantinopel, das Le Bourget mit Bestimmung Straßburg verlassen hatte, ist infolge des Nebels 30 Kilometer südwestlich von Chalons-sur-Marne abgestürzt. Der Flugzeugführer ist leicht verletzt. Der Apparat verbrannte nach dem Absturz mit seiner 300 Kilogramm schweren Ladung.

Politischer Mord in Pristina.

wtb **Belgrad**, 1. Jan. (Tel.) In einer der belebtesten Straßen der Stadt Pristina wurde vorgestern abend der Müller Ahmed Jussuff, ein Mitglied der Stadtverordnetenversammlung, von unbekannten Tätern durch vier Revolverschüsse getötet. Den Tätern gelang es, zu entkommen. — Ahmed Jussuff war ein führendes Mitglied der demokratischen Partei. Man nimmt an, daß es sich um einen politischen Mord handelt.

Gefecht an der Irakgrenze.

wtb **Bagdad**, 1. Jan. (Tel.) Wie amtlich mitgeteilt wird, kam es in der Nähe der Grenze von Nedschd zu einem Gefecht zwischen englischen Flugzeugen und etwa 130 wahabitischen Kamelreitern, die Plünderungen verübten. Die Wahabiten mußten unter starken Verlusten das Feld räumen.

Bombenexplosion in Brooklyn.

wtb **Newyork**, 31. Dez. (Tel.) Anscheinend als Demonstration gegen die von dem neuen Polizeichef Grover Whalen veranstalteten Razzien, die zur Folge hatten, daß Hunderte von Verbrechern und Revolverhelden eingeliefert wurden, wurden im Brooklyner Italienerviertel 2 Bomben zur Explosion gebracht; sie richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Poincare bleibt Ministerpräsident

wtb **Paris**, 1. Jan. (Tel.) Am Montagvormittag hat im Finanzministerium unter dem Vorsitz von Poincaré ein Kabinettsrat stattgefunden, über dessen Verlauf Havas wie folgt berichtet:

Der Kabinettsrat prüfte die politische Lage. Ministerpräsident Poincaré erläuterte seinen Kollegen, daß er, als er am 11. November das Ministerium bildete, die Auffassung gehabt hätte, nicht durch Verlängerung der Krise die Diskussion und die Verabschiedung des Budgets zu verzögern, daß er aber heute, nachdem die Annahme von Budgetzwölfteln zum dritten Male vermieden worden ist, und nachdem die Stabilisierung ihre Solidität bewiesen hat, die Aufgabe, die er übernommen hätte, als erfüllt ansehe und im Begriffe sei, dem Präsidenten der Republik seine Demission zu unterbreiten.

In dem darauf folgenden Meinungsaustausch vertraten die Kabinettsmitglieder einstimmig die Ansicht, daß trotz der Bedeutung der erzielten Ergebnisse auf internationalem und innenpolitischem Gebiet noch sehr viel zu tun ist. Von der Erledigung dieser Aufgaben hänge die Konsolidierung der erzielten Ergebnisse ab und die Anwesenheit Poincarés an der Spitze der Regierung bleibe weiterhin unerläßlich für den Erfolg.

Ministerpräsident Poincaré schloß sich diesen einstimmig vorgebrachten Argumenten seiner Mitarbeiter an, und der Ministerrat trat sogleich in die Prüfung der Fragen ein, die beim Wiederzusammentritt der Kammer aufgeworfen werden dürften. Die Regierung wird in der Ueberzeugung, daß die Orientierung der kommenden Parlamentssession die Zukunft der Legislaturperiode bestimmen wird, bereit sein, gleich nach der Wahl des Kammerpräsidiums auf eine Interpellation über die allgemeine Politik einzugehen. Sie wird im Verlaufe dieser Debatte ein Programm sofort durchzuführender Maßnahmen vorlegen und das Parlamen auffordern, sich hierzu zu äußern. Sie wird sich bei der staffelweisen Durchführung dieses Programms von dem Gedanken leiten lassen, die der Chef der Regierung zu Beginn der Legislaturperiode mit Billigung der beiden Parlamente auseinandergesetzt hat.

Ueberfall auf eine Stationskasse.

wtb. **Köln**, 2 Jan. (Funkspruch.) Wie die Köln. Ztg. meldet, wurde in der Silvesternacht nach 9 Uhr abends die Stationskasse in Lövenich beraubt. Ein Unbekannter, der sich ein Taschentuch als Maske vorgebunden hatte, drang in den Kassenraum ein und setzte dem einzigen anwesenden Beamten eine Pistole vor die Brust. Dann entnahm er der Kasse den Inhalt von etwa 150 Mark und verschwand. Die Bahnpolizei nahm sofort mit Hunden die Verfolgung auf. Ein Ortseinwohner ist in den Verdacht gekommen, der Täter zu sein.

Anschlag auf einen Personenzug

pw. **Berlin**, 2. Jan(Funkspruch.) Auf den Personenzug 516 Danzig—Berlin wurde gestern, wie der Lokalanzeiger meldet, zwischen Belgard und Zarnefanz, kurz vor der Persante-Brücke, von der rechten Seite her ein Schuß abgegeben, der das Fenster eines Abteils dritter Klasse zertrümmerte, zum Glück aber niemand traf. Außerdem wurde ein in der Nähe befindliches Einfahrtssignal durch die Täter zerstört. Die polizeilichen Ermittlungen haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Neujahr beim Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin**, 1. Jan. (Tel.) Der offizielle Neujahrstag beim Herrn Reichspräsidenten begann um 10 Uhr vormittags mit der militärischen Wachtparade, die durch das Brandenburger Tor über die Linden und die Wilhelmstraße zum Palais des Reichspräsidenten zog und deren Meldung der Herr Reichspräsident von dem Portal des Hauses entgegennahm. Hieran schloß sich ein Morgenständchen der Kapelle des Wachtregiments im Park des Hauses.

Um 12 Uhr mittags empfing der Herr Reichspräsident v. Hindenburg in der üblichen Weise die Chefs der hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen, zu deren Anfahrt sich in der Wilhelmstraße ein größeres Publikum angesammelt hatte. Eine im Ehrenhof aufgestellte Abteilung der Reichswehr erwies den fremden Diplomaten militärische Ehrenbezeugungen.

Die Glückwünsche des Diplomatischen Korps.

Der Apostolische Nuntius Msgr. Pacelli brachte als Doyen die Glückwünsche des Diplomatischen Korps in einer Ansprache zum Ausdruck, in der es hieß:

Getragen von der Verehrung und Liebe des Volkes, erfüllen Sie, Herr Reichspräsident, in bewundernswürdiger Geistes- und Körperfrische unablässig Ihre so hohe Aufgabe. Wir hegen die innigsten Wünsche für die Erhaltung Ihrer kostbaren Gesundheit, damit Sie sich noch lange dem Werke widmen können, auf den unerschütterlichen Grundfesten der Wahrheit und Gerechtigkeit die Größe und das Wohl der Nation zu mehren, deren höchstes Amt Sie bekleiden. Trotz unvermeidlicher Enttäuschungen, trotz schmerzlicher Hemmungen, trotz zeitweiliger Rückschläge schreitet die Menschheit auf dem majestätischen Wege des Friedens entschlossen voran. Deutschland selbst hat sich, indem es gleich am Anfang dem Pakt zum Verzicht auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik beitrat, feierlich zum friedlichen Ausbau der Beziehungen zwischen den Staaten bekannt. Möge das heute beginnende Jahr die glückliche Lösung der wichtigen und heiklen Aufgaben bringen, von denen die Ruhe Europas abhängt.

Die Erwiderung des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident erwiderte u. a.: Sie haben von den Enttäuschungen und Rückschlägen gesprochen, von denen die Völker in ihrem Streben nach friedlicher Entwicklung betroffen werden. Seien Sie versichert, daß kein Land solche Enttäuschungen und Rückschläge härter empfindet als Deutschland, das trotz seiner ernsten Bemühungen um Herstellung einer wahren, auf Vertrauen und Gleichberechtigung beruhenden Friedensgemeinschaft noch immer von der Sorge um die Erfüllung berechtigter Erwartungen bedrückt wird. Mit besonderer Bitterkeit empfindet es das gesamte deutsche Volk gerade heute am Eintritt u das neue Jahr, daß einem großen Teil unseres Gebietes immer noch die Freiheit vorenthalten wird, auf die wir nach göttlichem und menschlichem Recht Anspruch haben und deren Wiedererlangung Deutschland längst erhoffte. Wir wollen trotz herber Enttäuschungen hoffen, daß im neuen Jahre dem deutschen Volke die volle Selbstbestimmung zurückgegeben wird; denn nur zwischen freien Völkern können die hohen Gedanken der Verständigung, des Friedens und der Entwicklung der Menschheit voll zur Auswirkung gelangen. Für die Ueberwindung der Hemmnisse, die einer gesunden und natürlichen Entwicklung entgegenstehen, alle Kräfte einzusetzen, ist Deutschland stets bereit gewesen und wird es auch weiter sein. Zur Erreichung dieses für die Ruhe Europas entscheidenden Zieles gehört die freie und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen.

In der ganzen Welt fordern die wohlverstandenen Interessen der Völker mehr denn je die friedliche und aufrichtige Zusammenarbeit aller Regierungen, um freie Bahn zu schaffen für kulturelle, soziale und moralische Entfaltung der Kräfte. Dieses Ziel muß uns allen gemeinsam sein. Für seine Verfolgung ist während des vergangenen Jahres mit der von Ihnen erwähnten, von Deutschland aufrichtig begrüßten Unterzeichnung des Paktes über den Verzicht auf den Krieg eine neue Grundlage geschaffen worden. Es gilt, auf dieser Grundlage weiter zu arbeiten, um die großen Gedanken dieses Abkommens zu verwirklichen, die dahin gehen, die noch zwischen den Völkern stehenden Probleme ohne Rücksicht auf Machtverhältnisse nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit zu lösen und so der Welt diejenige Sicherung des Friedens zu geben, die die Gewähr der Dauer in sich schließt.

Nach dem Austausch der Ansprachen begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche.

Im Anschluß hieran empfing der Herr Reichspräsident den Reichskanzler, sowie die Reichsminister und die Staatssekretäre der Reichsregierung.

Ansprache des Reichskanzlers.

Reichskanzler Müller begrüßte den Herrn Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

Herr Reichspräsident! Ich habe die Ehre, am heutigen Tage Ihnen die herzlichen Glückwünsche der Reichsregierung zu übermitteln. Sie wünscht Ihnen mit dem gesamten deutschen Volke auch im neuen Jahre Gesundheit und Wohlergehen. Die Reichsregierung ist sich mit allen Deutschen voll Stolz der Tatsache bewußt, an der Spitze des Reiches einen Mann zu wissen, dem die ganze Welt die größte Achtung zollt für die Art, in der er sein hohes und schweres Amt ausübt.

Am Beginn des neuen Jahres pflegt man Umschau zu halten; man schaut zurück und blickt vorwärts. Das vergangene Jahr hat die Hoffnungen und Wünsche auf außenpolitischem Gebiet, die jeder Deutsche hegt, nicht in Erfüllung gebracht. Das wird uns nicht abhalten, unablässig wie bisher an ihrer Verwirklichung zu arbeiten und auf ihre Erfüllung zu drängen, bis Rhein, Saar und Pfalz vom fremden Druck befreit sein werden. Hoffentlich wird uns hierin das neue Jahr endlich weiterbringen.

Die bevorstehende Zusammenkunft der Sachverständigen wird, so hoffen wir, die für Reich und Volk so entscheidende, wichtige Reparationsfrage in Fluß bringen und damit die vormals kriegführenden Nationen der völligen Liquidierung des Krieges näher führen. Erst die Lösung dieser gewaltigen Aufgabe kann die noch aus dem Kriege zurückgebliebenen Spannungen beseitigen und eine Aera wirklich vertrauensvoller Beziehungen zwischen uns und allen unseren Nachbarn ermöglichen, ohne welche die Grundlagen eines wahrhaften Friedens nicht gelegt werden können.

Seit der Staatsumwälzung ist ein Jahrzehnt verflossen und wir können heute trotz all dem Furchtbaren, das unser Volk in dieser Zeit erlitten hat, doch feststellen, daß sich unsere innere Lage gefestigt hat und daß es vorwärts geht. Manchmal will es uns aber scheinen, als wenn die Fortschritte, die wir gemacht haben, übertrieben werden und manche ausländische Beobachter Deutschland in einem Zustand der Blüte sehen, der nicht den Tatsachen entspricht; denn genug Sorgen und Schwierigkeiten lasten auf uns und wir haben oft in kurzer Zeit Aufgaben zu bewältigen, die in früheren Epochen ein vielfaches der uns zur Verfügung stehenden Zeit erforderten. Ich brauche nur an das Problem: Reich und Länder, an die schweren Wirtschaftskonflikte und an die Schwierigkeiten zu erinnern, die uns die finanziellen Lasten des verlorenen Krieges auferlegen.

Wir hoffen, sie wie bisher Schritt für Schritt zu überwinden, gestützt auf die Tatkraft unseres Volkes und im Vertrauen auf die politische Erfahrung, über die das deutsche Volk, seitdem es sein Geschick selbst in die Hand genommen hat, von Jahr zu Jahr in größerem Maße verfügt. Gestärkt haben uns in unserer Arbeit die vielfachen Leistungen, die deutscher Wagemut und Unternehmungsgeist gezeitigt und die uns in der Welt wieder Sympathie und Freundschaft geschaffen haben. Die Ueberfliegung des Ozeans durch deutsche Flieger, die Fahrten des Zeppelinluftschiffes haben bewiesen, daß die Spannkraft deutschen Geistes und deutschen Willens die alte ist. Sie sind ein Beweis dafür, daß unsere Zuversicht nicht trügt, die an den Wiederaufstieg und die Zukunft unseres Volkes glaubt. Möge auch im neuen Jahre der Weg aufwärts gehen und möge es bessere Tage bescheren für unser Volk, dem unsere ganze Arbeit gilt."

Ansprache des Reichspräsidenten.

Der Herr Reichspräsident erwiderte darauf:

„Herr Reichskanzler! Meine Herren! Für die Glückwünsche, die Sie, Herr Reichskanzler, namens der Reichsregierung mir in so freundlichen Worten ausgesprochen haben, sage ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank. Ich erwidere sie mit gleich herzlichen Glückwünschen für Ihr aller persönliches Wohlergehen und für guten Erfolg Ihrer Arbeiten

Große Gaskatastrophe in Duisburg.

Vier Tote.

wtb Duisburg, 2. Jan. (Funkspruch.) Eine große Gaskatastrophe ereignete sich gestern im Hause Gärtnerstr. 38 im Stadtteil Wanheimerort. Das Zuleitungsrohr der Gasfernleitung, durch das das niederrheinische Industriegebiet von der Ruhr-Gas-AG. mit Gas versorgt wird, ging unter dem Hause Gärtnerstraße 38 zu Bruch. Durch das ausströmende Gas wurden ein in dem Hause wohnender Arbeiter mit seinen beiden Töchtern und eine bei ihm zu Besuch weilende Schwägerin getötet. Mehrere andere Bewohner des Hauses liegen zurzeit noch bewußtlos darnieder und werden von mehreren Aerzten betreut. Die Polizei hat das durch den Unfall betroffene Haus und die Wohnhäuser in der nächsten Umgebung räumen und absperren lassen. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Persönlichkeit, Politik u. Organisation

wtb **Dresden**, 1. Jan. (Tel.) In der Neujahrsnummer der Dresdner Neuesten Nachrichten veröffentlicht Reichsaußenminister Dr. Stresemann unter dem Titel „Persönlichkeit, Politik und Organisation" einen Aufsatz, in dem er eine sehr ernste Warnung an die Parteien richtet und für das Recht einer starken, begabten Persönlichkeit gegenüber dem organisierten Durchschnittsmenschen im politischen Leben entschieden eintritt. Dr. Stresemann geht aus von der Krisis der Parteien und ihrer verminderten Anziehungskraft, vor allem auf die Jugend. „Die Jugend", erklärt er, „gelüstet es nicht, in die politische Arena einzutreten; die Parteien scheinen nicht nur älter geworden in der Zusammensetzung ihrer Fraktionen, sie scheinen auch älter und müder in ihrem Einfluß auf das Denken des Volkes."

Eine der Ursachen dieser Erscheinung sieht der Minister in der Form der heutigen Wahl selbst, die den Begriff der Partei an die Stelle des Menschen setzt und den Abgeordneten loslöst von seinem Wahlbezirk und seinen Wählern. — Dr. Stresemann lehnt es ab, das bestehende Verhältniswahlsystem überhaupt durch das Einzelwahlsystem zu ersetzen. Er tritt für eine Verbindung der Listenwahl mit der persönlichen Freiheit des Wählers ein. Wir müssen auf den Reichswahlstimmzettel verzichten und für die einzelnen zu verkleinernden Wahlkreise die Liste der einzelnen Parteien wieder fordern mit dem Recht des Wählers, seinerseits unter den Kandidaten auszuwählen, wen er für den berechtigten Spitzenkandidaten hält. Damit wird das individuelle Recht des Wählers gegenüber allen denjenigen Organisationen, die ihm heute die Kandidaten präsentieren, wieder fundiert. Der Allmacht der Parteien wird das Individualrecht des Wählers entgegengesetzt. Der Manie der Parteien, nur noch Angehörige gewisser Berufsstände als Spitzenkandidaten zu benennen, steht das Recht des Wählers gegenüber, die Persönlichkeit wieder in den Vordergrund zu stellen. Damit lösen wir vielleicht die Fraktionen und den Reichstag aus der Gefahr, zu einem Berufsparlament und zu Berufsfraktionen zu werden.

Dr. Stresemann weist ferner warnend darauf hin, daß heute gegenüber der Frage, ob jemand Vertreter einer Organisation sei, die weit wichtigere Frage, ob der Kandidat eine Intelligenz sei, allmählich in den Hintergrund trete. Damit schwinde das Ansehen des Parlaments vor allem bei der Jugend. Verliert aber das Parlament das Ansehen bei denen, die die nächste Generation bilden, so schaltet es sich aus der lebendigen Entwicklung des Volkes. An diese Erwägungen knüpft Dr. Stresemann die Warnung vor einer Tendenz, die ihm außerordentlich bedenklich für unsere gesamte deutsche Entwicklung erscheint, nämlich dem Hervortreten des organisierten Menschen gegenüber der Einzelpersönlichkeit. Ich verstehe nicht, weshalb jemand das Gewicht seiner Person dadurch zu verstärken glaubt, daß er die Phrase gebraucht, hinter ihm ständen so und so viele organisierte Beamte, Angestellte, Industrielle und Handwerker. Wenn vor Hunderttausenden eine Null steht, so bedeuten auch die Hunderttausende nichts. Die Folge einer solchen Entwicklung wäre nach Stresemanns Ansicht, daß die Reichsregierung zu einem Automaten herabgewürdigt würde, der lediglich noch auszuwählen hätte, wer ihr von den Organisationen präsentiert würde. Das bedeute gleichzeitig eine Rechtlosigkeit derjenigen, die sich nicht in die Schablone einer Organisation einfügen wollen.

Im Schlußteil seines Artikels tritt der Reichsaußenminister energisch für ein richtig verstandenes parlamentarisches System ein. Die Nachteile des parlamentarischen Systems treten nach seiner Ansicht nur deshalb so grell hervor, weil wir mit gut deutscher Gründlichkeit ein parlamentarisches System aufgezogen haben, das mit der Idee des parlamentarischen Systems nicht identisch ist. Parlamentarisches System — so fährt der Minister fort — bedeutet in meinen Augen das Recht der Kontrolle und das bis zum Mißtrauensvotum gesteigerte Recht des Parlaments, ein Kabinett abzuberufen, bedeutet aber nicht, die Regierung quasi durch Fraktionen zu ersetzen. Bei uns wird die Bildung der Regierung oft aufgefaßt als die Notwendigkeit, ein gemeinsames Grundsatzprogramm zwischen denjenigen Parteien aufzustellen, die die Regierung zu bilden haben, ein Versuch, der zum Mißerfolg verurteilt sein muß. So wenig, wie man Regierungen nach einem System bilden kann — sechs Fraktionen suchen ein Programm —, so wenig kann man ein System zur Volkstümlichkeit erheben, das nicht auf die Berechnung des Persönlichkeitswillens angelegt ist und nur den Durchschnittsmenschen ertragen will.

im beginnenden Jahre. Mein erster Gruß am heutigen Tage gilt unseren Brüdern und Schwestern im besetzten Gebiet, deren ich mit dem gesamten deutschen Volke in schmerzlicher Anteilnahme gedenke. Es war die schwerste Enttäuschung des vergangenen Jahres, daß die berechtigte Erwartung, die wir für die endliche Befreiung des besetzten Gebietes von fremder Militärgewalt hegten, bis heute noch keine Erfüllung fand. Mit Befriedigung begrüße ich daher Ihre Erklärung, Herr Reichskanzler, daß die Reichsregierung entschlossen ist, unablässig darauf zu drängen, daß Rhein, Saar und Pfalz von fremdem Druck befreit werden. Daß dies bald gelingen möge, ist der besondere Wunsch, den das gesamte deutsche Volk bei Eintritt in das neue Jahr bekundet.

Das alte Jahr hat uns vor manche schwere Aufgaben gestellt und wir haben trotz der immer noch bestehenden Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art doch manche Fortschritte erzielt, und können feststellen, daß auch im Auslande das Vertrauen auf eine günstige Entwicklung Deutschlands sich festigte und wächst. Mit Genugtuung habe ich es besonders begrüßt, daß es der tatkräftigen Mitarbeit der Reichsregierung und der verständigen Einsicht der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber gelungen ist, die wirtschaftlichen Kämpfe im Industriegebiet Nordwestdeutschlands und in Sachsen beizulegen und den wirtschaftlichen Frieden, den wir so dringend für unseren Wiederaufbau benötigen, zu sichern.

Die deutsche Wirtschaft hat im vergangenen Jahre mancherlei Nöte zu bestehen gehabt; wir wollen hoffen, daß das kommende Jahr Schranken und Hemmnisse, die der freien Entfaltung ihrer Kräfte noch entgegenstehen, beseitigt und ihr die Möglichkeit weiterer Betätigung gibt, die unseren zahlreichen Erwerbslosen Arbeit und Brot verschafft. Ein lebenswichtiger Zweig unserer Volkswirtschaft leidet ganz besonders Not, die Landwirtschaft. Namentlich im östlichen Deutschland ihr wieder aufzuhelfen und sie wieder in die Lage zu setzen, ihre Aufgabe, die Volksernährung Deutschlands zu erzeugen, zu erfüllen, wird eines der dringendsten Probleme der nächsten Monate sein.

Mit schwerer Sorge um die eigene Existenz wie um die Zukunft der gesamten landwirtschaftlichen Arbeit blicken die deutschen Landwirte, die großen Besitzer ebenso wie die mittleren und kleinen Bauern, auf das neue Jahr. Deshalb wiederhole ich Ihnen, Herr Reichskanzler und der Reichsregierung, die dringliche Bitte, in Erkenntnis der Wichtigkeit dieser Frage alle Kräfte für die Behebung der Not der deutschen Landwirtschaft einzusetzen.

Mit Ihnen, Herr Reichskanzler, bin auch ich, wie schon anfangs angedeutet, der Auffassung, daß trotz aller Schwere der Zeit unsere innere Lage sich gefestigt und gebessert hat. Ja, es will mir sogar scheinen, als ob die Gegensätze, die unser Volk so unheilvoll durchzogen, sich gemildert haben und wenigstens nicht mehr in solcher Schärfe zutage treten wie früher. Möge das deutsche Volk auch im kommenden Jahre fortfahren, in Gedanken an das Vaterland und seine Zukunft persönlichen und politischen Widerstreit zu überwinden und zu überbrücken. Dann wird auch unserem schwer geprüften Volke Gesundung und eine bessere Zukunft beschieden sein, an die ich mit Ihnen, Herr Reichskanzler, unerschütterlich glaube!"

Hierauf begrüßte der Herr Reichspräsident jeden einzelnen der Reichsminister und der Staatssekretäre. — Gegen 1 Uhr empfing der Reichspräsident den Reichstagspräsidenten Löbe und den Vizepräsidenten des Reichstages, Graef, die ihm die Glückwünsche des Reichstages zum neuen Jahre übermittelten.

Weitere Glückwünsche.

Dann übermittelten der preußische Landwirtschaftsminister, der bayrische, der sächsische, der württembergische und der braunschweigische Reichsratsbevollmächtigte dem Reichspräsidenten die Glückwünsche des Reichsrats. Die Glückwünsche der Wehrmacht überbrachte der Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, und der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder. Weiter brachten noch Generaldirektor Dr. Dorpmüller und Vizepräsident der Reichsbank Dreyse die Glückwünsche der Deutschen Reichsbahngesellschaft und des Reichsbankdirektoriums dar.

Neujahrserlasse an die Wehrmacht.

wtb. **Berlin**, 31. Dez. (Tel.) Aus Anlaß des Jahreswechsels sind folgende Neujahrserlasse an die Wehrmacht ergangen:

An die Wehrmacht!

Der deutschen Wehrmacht entbiete ich zum neuen Jahre meine herzlichsten Wünsche und Grüße! Es war mir eine Freude, im abgelaufenen Jahr Heer und Marine bei ihrer ernsten und verantwortungsvollen Arbeit sehen und ihre guten Leistungen anerkennen zu können.

Ich habe die feste Zuversicht, daß die Reichswehr auch im neuen Jahr ihre Schuldigkeit tun wird.

Der Reichspräsident.
gez.: von Hindenburg.

An die Reichswehr!

Allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, allen Beamten, Angestellten und Arbeitern der Reichswehr meine herzlichsten Neujahrsgrüße. Der Wille läßt sich nicht in Fesseln schlagen. Geist ist unabhängig von Starrheit der äußeren Form. Willen und Geist zu schulen, ist unser bester Dienst am deutschen Volk.

gez.: Gröner,
Reichswehrminister.

An das Reichsheer!

Allen Angehörigen des Reichsheeres meine besten Glückwünsche zum neuen Jahr. Wir wollen weiter unsere Pflicht tun.

gez.: Heye,
General der Infanterie
und Chef der Heeresleitung.

An die Reichsmarine.

Zum Jahreswechsel spreche ich der Reichsmarine meine besten Wünsche aus. Auch im kommenden Jahre werden wir unsere Pflicht erfüllen, einig im Ziel und fest im Glauben an Deutschlands Zukunft!

gez.: Raeder,
Admiral, Dr. h. c.,
Chef der Marineleitung.

Straßenkämpfe der Banditen.

Die Organisation der Banditen.

wtb **Berlin**, 31. Dez. (Tel.) Ueber den blutigen Kampf im Osten Berlins zwischen Hamburger Zimmerleuten und Mitgliedern eines berüchtigten Vereins hat die Kriminalpolizei eine Reihe von Zeugen, namentlich aus den Nachbarhäusern, vernommen. Welche von den über zwanzig Organisationen an dem Ueberfall auf die Zimmerleute beteiligt waren, konnte noch nicht bestimmt festgestellt werden. Diesen Ringvereinen, die in verschiedenen Gegenden unter dem Deckmantel von Lotterie-, Sport- und Vergnügungsvereinen bestehen, gehören Zuhälter und Verbrecher aller Art an. Sie bilden in verschiedenen Stadtteilen vier Ringe, die aber untereinander nicht in Kartellverbindung stehen. Die Vereine haben hauptsächlich den Zweck, Mitglieder, die gefaßt werden, zu unterstützen. Die acht Mann im Smoking, die das Zunftlokal des Vereins fremder Zimmergesellen in der Breslauer Straße betraten, bildeten ohne Zweifel eine Deputation; man weiß aber noch nicht, von welchem Verein, ob von „Immer treu", „Felsenfest" oder einem anderen. Die überfallenen Zimmerleute haben sich übrigens, wie die Ermittlungen ergaben, auch nach Kräften gewehrt. Ohne Zweifel sind auch von ihren Gegnern einige erheblich verletzt worden. Von einem ist das bereits festgestellt. Ein Max Herder, der einem der berüchtigten Vereine angehört, wurde so schwer verwundet, daß er ein Krankenhaus aufsuchte. Aus durchsichtigen Gründen blieb er aber nicht dort und war noch nicht zu ermitteln. Kriminal- und Streifbeamtenschaft suchen heute weiter nach Verletzten aus den Kreisen der Vereine. Daß am Tage vorher eine Rempelei zwischen Vereinsmitgliedern und Zimmerleuten stattgefunden habe, wie von den Angreifern behauptet wird, wird von den Zimmerleuten entschieden bestritten.

Eine Erklärung des Polizeipräsidenten.

wtb **Berlin**, 1. Jan. (Tel.) Der Polizeipräsident teilt mit: Die Schlägerei, die in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in der Nähe des Schles. Bahnhofs stattgefunden hat, ist sofort zum Gegenstand eingehender Untersuchungen gemacht worden. Dabei haben die Ermittlungen einwandfrei ergeben, daß es sich nicht, wie es in einem Teil der Presse dargestellt wird, um eine wahre Straßenschlacht, die den Verhältnissen in Chikago in nichts nachstehe, gehandelt hat, sondern um eine der in dieser Gegend leider häufig vorkommenden Schlägereien, die nur dadurch ihr besonderes Ausmaß gewann, daß ein Toter zu beklagen ist.

Nach den eingehenden Ermittlungen ist zunächst zwischen 6 bis 8 Personen, die von einer Beerdigung kamen, und den Mitgliedern der Vereinigung von Zimmerleuten, die in dem Lokale Breslauer Straße 1 tagte, auf Grund älterer Streitigkeiten ein Zusammenstoß erfolgt, der aber sofort von dem herbeigerufenen Ueberfallkommando und von Beamten des zuständigen Reviers beendet wurde. Der Reviervorsteher, der selbst zur Stelle war, ließ das Lokal sofort schließen und die umliegenden Straßen durch mehrere Doppelstreifen noch eine Zeitlang beobachten. Erst geraume Zeit später, nachdem die verschiedenen Doppelstreifen, da alles ruhig blieb, wieder eingezogen waren, kam es vor dem geschlossenen Lokal zu einem neuen Zusammenstoß. Die Gegner der Zimmerleute, die sich in einem anderen Lokal aufhielten, hatten inzwischen Verstärkungen herbeigerufen und fielen in das geschlossene Lokal begehrten. Es entspann sich ein Handgemenge, bei dem etwa acht bis zehn Schüsse abgegeben wurden. Das sofort alarmierte Ueberfallkommando trennte auch hier bereits nach wenigen Minuten die streitenden Parteien und säuberte die umliegenden Straßen, die sich immer wieder mit Neugierigen füllten.

Nach diesem Ergebnis der Ermittlungen handelt es sich also bei den bedauerlichen Vorkommnissen nicht um einen Vorfall, der „in der Kriminalgeschichte noch nicht dagewesen ist", sondern, wie schon bemerkt, um eine der Schlägereien, die leider in der Gegend des Schlesischen Bahnhofs nicht selten sind, wenn auch diesmal eine größere Zahl von Personen daran beteiligt war.

Die Kriminalpolizei kennt bereits die Namen eines Teiles der Beteiligten, mit deren Festnahme baldigst zu rechnen ist.

Das Befinden der Verletzten.

pw. **Berlin**, 1. Jan. (Tel.) Im Krankenhaus liegen noch vier schwerverletzte Zimmerleute aus der Schlägerei am Schlesischen Bahnhof. Nach Ansicht der Aerzte besteht bei keinem dieser vier Lebensgefahr, obwohl sie zum Teil fürchterlich durch Fußtritte und Messerstiche zugerichtet sind. Der Tod des 21jährigen Maurers Paul Nörbitz, der in einer kleinen Ortschaft bei Dresden beheimatet ist, ist um so tragischer, als er erst eine Stunde vor Beginn des Kampfes in Berlin von außerhalb eingetroffen war und kurze Zeit nach seinem Erscheinen in dem Versammlungslokal unverschuldet in den Tumult hineingezogen wurde. Wie weiter mitgeteilt wird, sind mehrere Rädelsführer von Augenzeugen und Bewohnern der Breslauer Straße, die von ihren Fenstern dem nächtlichen Straßenkampf zusahen, erkannt worden, nun erneut über einige Zimmerleute her, die von dem Vorhergegangenen nichts wußten und Einlaß

Auch in Dresden Zimmererschlacht.

pw. **Berlin**, 31. Dez. (Tel.) Ebenso wie in Berlin kam es nach einer Meldung des „Tempo" auch in Dresden in der Nacht zum Sonntag zu schweren Schlägereien. Die sog. Freien Vogtländer zogen, mit Beilen, Aexten usw. bewaffnet, aus noch unbekannten Gründen von ihrem Stammlokal nach dem der sog. Rotschlipse in Neustadt. Dort zertrümmerten sie zunächst eine große Fensterscheibe und drangen dann in das Lokal ein, wo eine blutige Schlägerei begann. Die Inneneinrichtung wurde zum größten Teil zertrümmert. Von innen nach außen gedrängt, setzten sie die Schlägerei auf der Straße fort, wobei es erneut blutige Kämpfe gab. Inzwischen war das Ueberfallkommando benachrichtigt worden, doch hatten die meisten der Angreifer bereits die Flucht ergriffen. Immerhin konnten acht von ihnen noch in den angrenzenden Straßen festgenommen werden.

wtb **Dresden**, 2. Jan. (Funkspruch.) Zu der blutigen Schlägerei wird noch weiter bekannt, daß es der Kriminalpolizei in der Silvesternacht gelang, die Mitglieder der Vereinigung Freier Vogtländer in einer Gastwirtschaft zu ermitteln und festzunehmen. Es wurden 24 Mann, größtenteils Berliner, dem Polizeipräsidium vorgeführt, von denen 14 alsbald wieder entlassen wurden, während zehn, zum Teil vorbestrafte Verbrecher, in Haft behalten wurden. Das weitere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben, doch steht bereits so viel fest, daß die Dresdener Vorgänge mit den bekannten Krawallen am Schlesischen Bahnhof in Berlin in keinem Zusammenhang stehen.

Aus Nah und Fern.

Mord.

wtb. **Krefeld**, 31. Dez. (Tel.) In der Nacht zum Montag wurde in Benrad bei Krefeld die 20jährige Dienstmagd Elise Rybach von dem 19jährigen Arbeiter Alexander Neuenhüsker ermordet. Der Täter lauerte dem Mädchen, das sich mit ihrem Liebhaber in einer Wirtschaft befand, auf dem Nachhausewege auf und tötete es durch Beilhiebe. Die Leiche schleppte er in einen nahegelegenen Garten, wo sie heute früh gefunden wurde. Bei seiner ersten Vernehmung verhielt sich der Mörder ganz teilnahmslos. Er gilt als geistig minderwertig.

Eine unaufgeklärte Vergiftung.

wtb **Wiesbaden**, 2. Jan. (Funkspruch.) Am vergangenen Freitag war die zehnjährige Tochter einer Biebricher Familie zu einer Familie in Wiesbaden zu Besuch gekommen. Als gestern mittag die Biebricher Familie sich hierher begab, fand sie die Wohnung der Familie, bei der ihr Kind zu Besuch weilte, verschlossen. Als die Tür mit einem Dietrich geöffnet wurde, fanden sie ihr Kind und den Wohnungsinhaber, einen Angestellten eines hiesigen Industriewerkes, tot vor, während seine Frau in besorgniserregendem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Man nimmt an, daß eine Nahrungsmittelvergiftung vorliegt. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Blutiges Ehedrama.

wtb **Dessau**, 31. Dez. (Tel.) Heute früh versuchte der 33jährige Gärtner Knösler, seine im Schlafe liegende Ehefrau durch Hammerschläge auf den Kopf zu töten. Die Frau erwachte und setzte sich erfolgreich zur Wehr. Darauf griff der Mann sie mit einem Rasiermesser an. Als ihm auch das nicht gelang, schnitt er sich die Kehle durch. Der Mann ist tot, die Frau schwer verletzt.

Gefahrvolle Reise auf der Eisscholle.

wtb. **Reval**, 31. Dez. (Tel.) Wie hier bekannt wird, haben 49 Fischer, die mit 18 Pferden beim Schleppnetzfischen auf dem Randeis des Peipussees durch plötzliches Bersten des Eises mit einer Eisscholle in die offene Seemitte hinausgetrieben wurden, sich auf dem sowjetrussischen Ufer wohlbehalten an Land retten können. Eine weitere Eisscholle mit 20 Mann, die ebenfalls abgetrieben war, ist inzwischen gesichtet worden, so daß ein Flugzeug zur Hilfeleistung entsandt werden konnte. Trotzdem sind noch nicht alle Besorgnisse beseitigt, da sich ursprünglich etwa 200 Personen auf dem Eis befunden haben sollen.

Eine siebenköpfige Familie durch Gas getötet.

wtb **Newyork**, 2. Jan. (Funkspruch.) Durch Gas, das aus einem undichten Rohr ausströmte, wurde in der vergangenen Nacht eine siebenköpfige Familie im Schlaf getötet.

Schweres Autounglück in

wtb **Otava**, 2. Jan. (Funkspruch.) An einem Bahnübergang stieß ein [illegible] Automobil mit einem Zuge zusamme[illegible] acht Insassen des Automobils wurden auf der Stelle getötet.

Liebestragödie in der Tschechei.

wtb **Eger**, 2. Jan. (Funkspruch.) Der Chauffeur Roller aus Asch unterhielt, trotzdem er verheiratet und Vater von zwei Kindern war, in Eger ein Liebesverhältnis mit der 19jährigen Arbeiterin Marie Burgaraf. Am Silvesterabend traf sich das Liebespaar in Franzensbad. Nach einem vorausgegangenen Streit zog Roller einen Revolver, richtete die Waffe gegen seine Geliebte und feuerte zwei Schüsse ab. Das Mädchen stürzte sofort tot zu Boden, worauf der Mann sich selbst durch zwei Schüsse in die Brust entleibte.

Arbeit und Wirtschaft.

Teilweise Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches für die Wuppertaler Textilindustrie.

wtb **Dortmund**, 31. Dez. (Tel.) In der Gesamtstreitsache in der Wuppertaler Textilindustrie wird der Teil A einschließlich der Anlage 2 und der Teil B, soweit er auf den Teil A Bezug nimmt (Arbeitszeit), des am 20. Dezember 1928 gefällten Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses für das Bergische Land in Barmen für verbindlich erklärt. Die Verbindlichkeitserklärung der Teile B und C des vorgenannten Schiedsspruches (Lohnabkommen) wird infolge der derzeitigen unübersichtlichen wirtschaftlichen Lage in der Wuppertaler Textilindustrie abgelehnt.

Bergarbeiterstreik im Departement Gard.

wtb. **Paris**, 2. Jan. (Funkspruch.) Wie dem Intransigeant aus Nimes gemeldet wird, hat der Aktionsausschuß der Bergarbeiter des Beckens von Gard für heute den Streik beschlossen. Die Bergarbeiter fordern eine Lohnerhöhung von 5 Franc pro Tag.

Die Silvesternacht in Berlin.

wtb **Berlin**, 2. Jan. (Funkspruch.) Der letzte Tag im alten Jahr und die sich anschließende Silvesternacht sind in Berlin im großen und ganzen ruhig verlaufen. Die Polizei hat sich außerordentlich zurückhaltend verhalten und war nur bei größeren Ausschreitungen in Aktion getreten. Im ganzen sind in Groß-Berlin 238 Personen wegen groben Unfugs, Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, wegen Widerstand und anderer Delikte sistiert worden. Es ist ferner eine Reihe von Unglücksfällen zu verzeichnen. Vor dem elterlichen Hause wurde am Montag der achtjährige Kurt Baum durch einen Feuerwerkskörper, der allem Anschein nach aus demselben Hause herausgeschleudert worden war, im Gesicht getroffen und erheblich verbrannt. In Pankow feuerten mehrere noch unbekannte Täter Revolverschüsse ab, durch die drei Personen verletzt wurden, davon einer schwer. Vor seinem Wohnhause wurde am Neujahrstage ein Bahnarbeiter ohne jede Veranlassung von einem Mann angeschossen und erhielt einen Prellschuß in den Unterleib und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Gegen 5 Uhr früh wurde ein 28jähriger Arbeiter von einem unbekannt gebliebenen Täter in der Wilmersdorfer Straße überfallen und zu Boden geschlagen. Man brachte ihn in bewußtlosem Zustande nach seiner Wohnung und alarmierte die Rettungsstelle. Der Arzt konnte nur den durch Schädelbruch eingetretenen Tod feststellen.

Am Vormittag des Neujahrstages kam es in einem Lokal zu einer Messerstecherei. Der Inhaber wurde durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Täter, Josef Tobiansku, flüchtete, wurde aber schließlich doch aufgestöbert und festgenommen. — In Zehlendorf geriet infolge der Glätte ein Autobus ins Schleudern und raste gegen die Bordschwelle. Dabei wurden sieben Personen verletzt. Eine Frau mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Nachrichtendienst durch Funkspruch.

Geheimnisvoller Leichenfund.

pw. **Berlin**, 2. Jan. (Funkspruch.) Am Nachmittag des Neujahrstages fand ein Spaziergänger im Grunewald in der Nähe der Heerstraße eine weibliche Leiche. Es handelt sich um ein Mädchen von etwa 25 Jahren, das nur unvollständig bekleidet war. Die Unbekannte scheint in der Silvesternacht im Walde erfroren zu sein. Die Kriminalpolizei ist mit der Aufklärung dieses eigenartigen Vorfalles beschäftigt, der umso geheimnisvoller ist, als in der Nähe der Leiche die übrigen Teile der Kleidung der Toten nicht aufgefunden werden konnten. Ueber die Todesursache soll die Obduktion Klarheit bringen.

Panik in einem Hamburger Krankenhaus.

pw. **Berlin**, 2. Jan. (Funkspruch.) In einer Krankenbaracke der Hamburger Staatskrankenanstalt Langenborn entstand durch Umfallen eines brennenden Tannenbaumes ein gefährlicher Brand. Unter den 31 dort liegenden Kranken entstand eine Panik. Es gelang, sämtliche Bettlägrige rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, obwohl das Feuer schnell auf den großen Krankensaal übergriff. Nach vierstündiger angestrengter Arbeit konnte das Feuer, das bedeutenden Schaden anrichtete, gelöscht werden.

Zigeunerschlacht bei Wesermünde.

pw. **Berlin**, 2. Jan. (Funkspruch.) Bei Wesermünde kam es, laut Voss. Ztg., zwischen den Angehörigen zweier Zigeunertrupps zu einer erbitterten Messerschlacht, bei der es zahlreiche Verletzte gab. Die Ermittlungen der Polizei blieben jedoch erfolglos, da die beiden Parteien ihre Verwundeten bereits weggeschafft und die Zigeunertrupps bald darauf mit unbekanntem Ziel weitergezogen waren.

Beim Neujahrsschießen tödlich verunglückt.

wtb. **Hornberg** im Schwarzwald, 2. Jan. (Funkspruch.) Das Neujahrsschießen hat in der Nacht zum Neujahrsfest ein Menschenleben gefordert. Einem erst 23jährigen Mechaniker, der in den städtischen Anlagen zwei von ihm selbst verfertigte Böller zur Entzündung bringen wollte, wurde durch die Explosion eines der Böller der Unterleib aufgerissen, so daß nach kurzer Zeit der Tod des Verletzten eintrat.

Schlägerei mit tödlichem Ausgang.

wtb. **Breslau**, 2. Jan. (Funkspruch.) In der Silvesternacht kam es im Lunapark kurz vor 12 Uhr zu einer schweren Schlägerei. Der 25 Jahre alte Arbeiter Max Scheile wurde beschuldigt, einem Mädchen eine Pelzboa entwendet zu haben und geriet mit dem Arbeiter Bachmann in eine Schlägerei. Der Wirt rief Schupobeamte herbei, die den Streit zu schlichten versuchten. Der Oberwachtmeister Hobert, der mit dem Gummiknüppel die Streitenden auseinanderzubringen versuchte, mußte schließlich von seiner Schußwaffe Gebrauch machen. Scheile wurde von dem Beamten lebensgefährlich verletzt und erlag gestern seinen Verletzungen im Kloster der barmherzigen Brüder.

Auto vom Zug überfahren.

pw. **Berlin**, 2. Jan. (Funkspruch.) Auf der Bahnstrecke Apenrade—Lügumkloster (Schleswig) wurde an einem unübersichtlichen Bahnübergang, der nicht geschützt war, ein mit sechs Personen besetzter Kraftwagen von einem Personenzug erfaßt, auf die Puffer der Lokomotive gehoben, eine Strecke weit fortgeschleppt und vollständig zertrümmert. Von den sechs Insassen erlitten vier gefährliche Verletzungen.

Beschränkungen für die journalistische Betätigung elsässischer Priester.

wtb **Paris**, 2. Jan. (Funkspruch.) Das Bulletin Ecclésiatique von Straßburg teilt mit, daß die Priester, die selbständige Mitarbeiter von Zeitungen sind, von der Kirchenbehörde aufgefordert werden, bei der kirchlichen Oberbehörde um die erforderliche Dispens zur Fortführung ihrer journalistischen Tätigkeit nachzusuchen.

Die Krankheit des Königs von England.

wtb. **London**, 2. Jan. (Funkspruch.) Der Krankheitsbericht von gestern abend besagt: Der König hat einen ruhigen Tag verbracht. Es ist eine leichte Besserung im Allgemeinbefinden zu verzeichnen. Die Anwendung von Kalcium ruft wohltätige Ergebnisse hervor.

König Amanullah belohnt sein Heer.

wtb. **Peschawar**, 2. Jan. (Funkspruch.) König Amanullah hat den Truppen in Kabul als Zeichen seiner Anerkennung dafür, daß sie die Aufständischen zurückgetrieben haben, für 2 Monate Löhnung auszahlen lassen. Die Löhnung der Leibwache des Königs ist erhöht worden. Wegen der strengen Kälte in Kabul gilt eine neue Ansammlung von Aufständischen vor Frühlingsanfang als unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich. In Jellalabad ist kein Schnee gefallen und die Schimari sind noch immer imstande, gegenüber der Stadt das Feld zu behaupten.

» AUS STADT UND LAND «

Das rufende Licht

In unseren Tagen wird viel und oft von der Agonie, dem Todeskampf des Christentums gesprochen. Wirklich kann man ja auch die ungeheuren Gefahren nicht übersehen, die ihm in der Gegenwart drohen. Gegen die äußeren Organisationen des Christentums, jedenfalls gegen die christlichen Kirchen, richten sich Angriffe aller Art, zum Teil von einer Massenwucht und Leidenschaft, die die Widerstandskraft auf die stärkste Probe stellen. Und wo der Haß nicht tobt, da zuckt kälteste Gleichgültigkeit gegen Wesen und Verkündigung der christlichen Kirchen ablehnend die Achseln. „Keine Verwendung." Am tödlichsten aber ist für das nun bald 2000 Jahre alte Christentum die spießige Stumpfheit, mit der große Massen seiner eingetragenen Mitglieder den eigentlichen Lebensenergien, Wandlungs- und Gestaltungskräften des Evangeliums gegenüberstehen. Es gibt, hat bekanntlich jemand gesagt, sehr viele Zivilisationsgläubige, aber wenige im Ernst Christgläubige. —

Kein Wunder, daß man von der Agonie einer Gemeinschaft redet, deren Körper so viele kranke Stellen hat.

Aber auf der anderen Seite ist trotzdem das Christentum in den Lebensrätseln der Erde noch immer „das rufende Licht". Es ist ja nicht so, als nun etwa da, wo man kein Verhältnis zu ihm fand, besseres gefunden und an seine Stelle getreten wäre. Schließlich gibt auch der Entfremdete zu, daß über Bethlehem und Golgatha und über der Christusgestalt und der Jüngergemeinde ein heller, ewiger Schein liegt, dem sich das Auges keines Licht- und Wahrheitssuchers verschließen kann und dem er auch kein anderes an die Seite zu stellen weiß. Das Evangelium bleibt Frohbotschaft vom rufenden Licht, das in die Dunkelheit dieser Welt leuchtet.

Wir wurden uns dessen wieder bewußt, als im letzten Jahr die Völker aus aller Welt Zungen ihre Vertreter nach Jerusalem zur internationalen Weltkonferenz sandten. Wenn da der chinesische Philosophieprofessor aus Peking, der japanische Methodistenbischof, die Akademikerin aus Korea, der indische Parlamentarier, der hochgewachsene Ugendahäuptling, der schwarze Sekretär amerikanischer Jungmännerbünde und viele andere Menschen der alten und neuen Welt, Menschen von hoher innerer und äußerer Bildung, sich zusammenfanden, dann merken wir: Das Christentum ist das rufende Licht noch heute. Das Zusammenströmen der Farbigen und der Weißen hat lebhaft daran erinnert, daß schon an der Krippe zu Bethlehem die „Könige aus Mohrenland" mit den Hirten des Feldes zusammentrafen bei der Lichtgestalt dessen, der mit seinem Leuchten seitdem die Welt erfüllt.

Man feiert Epiphanias, den Tag, da Christus den ersten Fremdlingen aus der Heidenwelt erschien. Auch heute noch ist die Missionskraft des Evangeliums ungeschwächt. Es bleibt das rufende Licht, das das Dunkle hell macht, wo man sich ihm wirklich erschließt.

Vereinheitlichung des evgl. Choralgesanges

epw. Der Gedanke der Vereinheitlichung des evgl. Choralgesanges macht Fortschritte. Die Evgl. reformierte Landeskirche von Hannover hat das neue Gesangbuch, das an die Stelle von bisher zwölf verschiedenen treten soll, fast fertiggestellt. In Schleswig-Holstein hat die Landessynode die Vorlage des neuen Gesangbuches genehmigt, das gleichzeitig auch für Hamburg und Lübeck gelten soll. Beide neuen Gesangbücher enthalten zunächst das deutsch-evangelische Einheits-Gesangbuch für das Ausland, dem ein zweiter, heimatliches Sondergut enthaltender Teil angefügt ist. In Westfalen und Rheinland werden die Provinzialsynoden 1929 über eine ähnliche Vorlage zu beschließen haben. Bekanntlich hat auch das Ravensberger Land, das bisher ein eigenes Gesangbuch hatte, die Absicht, dem neuen Gesangbuch für die beiden Provinzen sich anzuschließen.

—⁂—

Die Lebensmittelpreise

ha. Im Kleinhandel wurde von 19 Großstädten am 20.-21. November für 1 Kilo ortsübliches Brot am wenigstens in Lübeck mit 31, am meisten in München mit 50 ₰ bezahlt, für Weizenmehl in Breslau 46, Dortmund 58, Eßkartoffeln Königsberg 9, Dresden und Chemnitz 13 ₰, Fleisch vom Rind Lübeck 2 ℳ, Magdeburg 2,6, vom Schwein Dortmund 2,2, Frankfurt 2,8, vom Kalb Königsberg 2, Hamburg 2,92, vom Hammel München 1,82, Dresden 2,8, Molkereibutter Augsburg 4,2, Chemnitz 5,2, Landbutter München 3,5, Chemnitz 5,4 ℳ, Zucker Breslau 54 ₰, Karlsruhe 70, 1 Ei München 14, Köln und Aachen 22, 1 Liter Vollmilch Königsberg 26, Chemnitz 36 ₰.

—⁂—

20 Jahre Postscheckverkehr

Am 1. Januar 1909 wurde der Postscheckverkehr in Deutschland eingeführt. Er hat sich während seines jetzt 20jährigen Wirkens hervorragend bewährt und seine Aufgabe, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern, glänzend erfüllt. Mehr als 80 v. H. seines rund 150 Milliarden RM. betragenden Jahresumsatzes werden bargeldlos ausgeglichen. Rund 600 Millionen RM. auf den Konten stehendes Guthaben können zum größten Teil für die Allgemeinheit nutzbar gemacht werden. Diese Zahlen beweisen schlagend die hohe volkswirtschaftliche Bedeutung des Postscheckverkehrs, der aus dem deutschen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken ist. Zu der günstigen Entwicklung hat nicht zuletzt der von der Deutschen Reichspost von Anfang an verfolgte Grundsatz beigetragen, die Gebühren des Postscheckverkehrs niedrig zu halten und durch Vereinfachung und Erleichterungen den Bedürfnissen der Benutzer entgegen zu kommen. Die Ueberweisung der Beträge von Konto zu Konto ist gebührenfrei. Da außerdem auf dem Abschnitt des Ueberweisungsauftrags auch Mitteilungen für den Empfänger gebührenfrei zugelassen sind, stellt sich die Ueberweisung als die vorteilhafteste Geldübermittlung dar, zu deren ausgiebiger Benutzung die vorhandenen fast 1 Million Postscheckkonten die günstigste Gelegenheit bieten. Jeder, der öfter Zahlungen empfängt oder leistet, sollte sich daher ein Postscheckkonto eröffnen lassen. Die Formblätter für Anträge sind bei jedem Postamt erhältlich.

—⁂—

Vom Wetter

Im schneeweißen Gewand präsentierten sich am gestrigen Tage Feld und Flur. Nach vorausgegangenem Frost hatte ein leichter Schneefall eingesetzt, der zwar zum Rodeln noch nicht genügte, aber der Landschaft ein winterliches Gepräge gibt. Die Wetterwarte Essen kündigt Anhalten des Frostes an.

—⁂—

Gedenktage

2. Januar. 1582 Eröffnung der Universität Würzburg. — 1858 Der Schauspieler Josef Kainz zu Wieselburg in Ungarn geboren (gest. 1910). — 1866 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in Sanssouci gestorben (geb. 1795). — Der Schriftsteller Wilhelm Bölsche in Köln geboren. — 1905 Kapitulation von Port Arthur.

—⁂—

Schwerte (Ruhr), den 2. Januar 1929.

÷ **Wegen technischer Störungen mußten verschiedene lokale Nachrichten Sylvester zurückgestellt werden, und lassen wir dieselben heute erscheinen.**

÷ **Bilder vom Tage sind ausgestellt in unserer Buchhandlung Bahnhofstraße 3. Was wir sehen:** Eishockey in Leipzig. — Neue Weihe der Predigtkirche Martin Luthers, der alten Stadtkirche in Wittenberg. — Von den Kriegskonflikten. — Vom geheimen Konsistorium in Rom. — Trappisten-(Schweizer)Kloster-Gründung in Valley Falls (Nordamerika). — Von der Weihnachtsbescherung der armen Alten in Berlin. — Der Neujahrskarpfen. — Von den Fabrikbränden in Berlin. — Neujahrsnacht an den Niagarafällen in Nordamerika.

÷ **Nachbarschaften.** Die Zeit, in der die einzelnen Schichten sich versammeln, ist wieder da. Auf verschiedene Anregungen sollen diese alle an einem Samstagabend abgehalten werden. Zu diesem Zwecke versammeln sich am kommenden Samstagabend die Schichtmeister und deren Stellvertreter im Restaurant Schotte. Da für die Schichten nur noch ein Samstag im Januar in Frage kommt, werden die betr. Herren gebeten, sich pünktlich und vollzählig einzufinden.

÷ **Weihnachtsfeiern.** Sowohl die Jünglings-Sodalität wie auch der kath. Gesellenverein hatten ihre Mitglieder am Sonntag bezw. am Neujahrstage zu schönen Weihnachtsfeiern unter dem strahlenden Christbaum versammelt. Beide Veranstaltungen waren derart gut besucht, daß der Saal des Vereinshauses die Anzahl der Gäste fast nicht zu fassen vermochte. In ersterem Verein hielt Vikar Schleep eine tiefempfundene Festansprache, in letzterem verstand es Vikar Winter, die Herzum der Festteilnehmer noch einmal für die herrliche Weihnachtsbotschaft empfänglich zu machen. Ausgezeichnete Musikvorträge des Vereinsorchesters unter Leitung des Organisten Werner, gemeinsam gesungene Weihnachtslieder, gut ausgewählte und sehr gut dargebotene theatralische Aufführungen und sonstige Vorträge aller Art bildeten die Programme der bestens vorbereiteten Feiern, die bei allen Teilnehmern jederzeit die schönsten Erinnerungen wachrufen dürften.

÷ **Personalnachrichten der Regierung.** Landjägermajor Mackeldey ist zur Regierung Schneidemühl versetzt. — Forstassessor von Paschke ist zum Oberförster ernannt.

÷ **Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.** Zu besetzen sind: Eine Planstelle des schwierigen Bürodienstes bei dem Amtsgericht in Warstein, eine G.V. Stelle bei dem Amtsgericht in Bottrop.

÷ **Vom Provinzialschulkollegium.** Die Wahl der St.Ass. Theodor Schlote und Dr. Bernhard Philipps zu Studienräten an einer höheren Schule des Patronatsbereichs der Stadt Dortmund ist bestätigt. — Ernannt: St.Ass. Heinrich Spiekermann zum St.R. an dem städtischen Realgymnasium in Menden und St.Assessorin Elisabeth Kirsch zur St.Rätin an dem Oberlyzeum in Herne.

÷ **Bestandenes Examen.** An der staatlichen Baugewerkschule in Höxter bestand Herr Peter Staat von hier das Examen zum Baumeister.

÷ **Schwerte-Ost, 2. Jan. Sylvesterfeier.** Eine schöne Sylvester-Feier feierte der Musikverein Schwerte-Ost im Kasinosaal. Auf der Theaterbühne saßen 10 stramme, in Tirolerkleidung ausstaffierte Musiker von der Werkskapelle, welche es verstanden, in meisterhafter Weise die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Viel Heiterkit erzeugten sechs in Feuerwehruniformen gekleidete Damen, welche herrliche Loblieder auf die Feuerwehr von Schwerte-Ost vortrugen. So wurde das neue Jahr in bester Weise begonnen.

÷ **Kirchliche Nachrichten.** Am Neujahrstage wurde folgende kirchliche Statistik bekanntgegeben: In der evangelischen Kirchengemeinde sind im Jahre 1928 geboren 186 Kinder, nämlich 105 Knaben und 81 Mädchen. Unehelich wurden 4 Kinder geboren. Beerdigt sind 106 Personen. Es sind also 84 mehr geboren als gestorben. Konfirmiert wurden 253 Kinder und zwar 151 Knaben und 122 Mädchen. Getraut wurden 106 Paare. Abendmahlsgäste waren 2304 vorhanden, nämlich 1040 männliche und 1264 weibliche, ferner 189 Privatkommunionen. Ausgetreten aus der Kirche sind 30, wieder zurückgetreten 4, übergetreten 7 Personen.

÷ **Verkehrsbelehrung der Schulkinder.** Der starke Prozentsatz, den gerade die schulpflichtigen Kinder bei der Aufstellung der Statistik über die Verkehrsunfälle stellen, hat die in Frage kommenden Stellen schon seit einiger Zeit veranlaßt, diesem Punkt ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. In einigen größeren Städten haben sich die Polizeibehörden, die Schulbehörden sowie die Elternbeiräte zusammengetan, um in gemeinschaftlichen Beratungen Mittel und Wege zu finden, die Kinder vor den Verkehrsgefahren zu schützn. Nunmehr ist in dieser Angelegenheit ein neuer Weg beschritten worden. Mit Hilfe aller interessierten Kreise ist ein sogenanntes Verkehrsbilderbuch herausgegeben wordn: „Die beiden Radschläger", ein deutsches Verkehrsbilderbuch, Preis 90 Pfg., Fredebeul u. Koenen, Verlag, Essen. Der Inhalt dieses Buches ist für die schulpflichtigen Kinder der unteren Klassen geeignet. Die Regierung hat die Anschaffung für die Schülerbücherei angeordnet. und empfiehlt ferner die Verteilung an Schulkinder bei gegebenem Anlaß.

Weitere Lokalnachrichten siehe 4. Seite Beilage!

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 3. Januar.

Münster.

10,15—22,30: Uebertragung von Köln. — Anschließend bis 24,00: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Corso, Dortmund. Kapelle Mario Iseglio.

Langenberg.

10,15—24,00: Uebertragung von Köln und Münster.

Köln.

10,15—11,10: Schallplattenkonzert. — 10,30: Tagesdienst und Wasserstandsmeldungen. — 12,10: Schallplatten-Konzert. — 12,50: Wetterdienst. — 12,55: Nauener Zeitzeichen. Tagesdienst. — 13,05—14,30: Operettenmusik. Leitung: Kühn. In der Pause 13,30: Programmbemerkungen. — 14,30: Funkwerbung, Ratschläge fürs Haus. — 15,00: Els Vordemberge: Kinderspielstunde. — 15,30: Wirtschaftsdienst. — 16,00 Felix-Dahn-Stunde. (Sprecher: Felix Dahn). — 16,30: Kulturfragen in der Literatur: „Tendenz und neue Sachlichkeit". — 17,00: Märchen und Spiele: „Geheimnis der Natur. Die zwölf heiligen Nächte". — 17,20: Werkarbeit für die Jugend: „Der Linoleumschnitt". — 17,45—18,30: Kammermusik des Werag-Streichtrios. In der Pause Programmbemerkungen. — 18,30: Univ.-Prof. Dr. Sperber: „Gutes Deutsch". — 18,50: Vom Tage. — 19,15: Fritz Dietrich: „Moderne Arbeiterdichtung. Die Entwicklung der modernen Arbeiterdichtung aus der sozialen Dichtung der 90er Jahre". — 19,45: Weltwirtschaftliche Tagesfragen: „Weltwirtschaftliche Probleme der Kunstseide. — 20,00: Bunter Abend. Westfalia-Orchester. „Abu Seid", Lustspiel von Blumenthal. — Anschließend: Letzte Meldungen. Sportbericht. Funkwerbung. — Darauf bis 24,00: Uebertragung von Münster.

Geschäftliches

10 Gebote für Gesunde und Kranke, für jung und alt, für alle, die ihren Lebensweg bis ans Ende in voller Kraft und Rüstigkeit zurücklegen wollen, veröffentlicht jetzt im Inseratenteil unserer Zeitung die Aktiengesellschaft Hackerbräu, München Die 10 Gebote sollen unsere Heser nach und nach mit den wirklich hervorragenden Eigenschaften des „Nährbieres" (Alleinhersteller Hackerbräu München) bekanntmachen. Dasselbe ist bekanntlich alkoholarm, ist aus bestem Malz gebraut und hat nichts gemein mit künstlich gesüßten Caramelbieren Die 10 Gebote werden sicher dazu beitragen, daß auch in unserer Stadt das köstlich schmeckende „Nährbier" viele Freunde finden wird.

Humor



Kritik.

Er: „Tanzen habe ich an einem Abend gelernt!" —

Sie: „Das habe ich mir schon gedacht!"



Irreführend.

„Wo waren Sie denn, Herr Müller?"

„Ich war auf der Bank."

„Was, Sie handeln immer noch mit Devisen?"

„Nee, das nicht, ich war auf der Freibank und hab mir ein Pfund Pferdewurst geholt."



Deshalb!

Plattenfraus: „Bist du ooch ohne Abeet?"

Zinkenemil: „Ick, — ick hätte Abeet de Masse, nur muß ick mir von wegen de Bewährungsfrist in acht nehmen!"



Drohung.

„Egon, wenn du noch mal so sehr stößt, schaukele ich nicht mehr."



Schnellste Lösung.

„Sie haben hier gebettelt! Das kostet zehn Schilling Strafe! Sofort zahlbar! — Was, Sie haben nur acht Schilling? Dann gehen Sie sofort los und sehen, daß Sie die anderen zwei noch zusammenbekommen!"



Unverständlich.

„Was sagt denn eigentlich Ihre Frau, wenn Sie so spät aus der Kneipe kommen?"

„Ich bin ja gar nicht verheiratet!"

„Nanu, weshalb gehen Sie denn da so spät nach Hause?"

Statt Karten!

Die Verlobung Ihrer Kinder
Elly und Hinrich zeigen an:

Friedr. Beckmann u. Frau

Hofbesitzer
C. H. Groth u. Frau

Elly Beckmann
Hinrich Groth

Verlobte

Geisecke, Altona-Osdorf, den 1. Januar 1929.



Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von welchen mir Hilfe kommt. Psalm 121, 1

Versöhnt mit seinem Heiland starb am letzten Tage des Jahres morgens 9 Uhr mein lieber Pflegesohn, unser treuer Bruder, Onkel und Schwager der

Werkmeister

Oskar Weiß

im Alter von 47½ Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Ww. Friedr. Mesekendahl

Holzen, den 31. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am 3. Januar 1929, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Rosenweg 30, aus statt. Hausandacht ½ Stunde vorher.

Nachruf.

Am 30. Dezember 1928 wurde

Herr Heinr. Asschoff

durch den unerbittlichen Tod aus unserer Mitte gerissen.

Der Verstorbene hat fast 45 Jahre in unsern Diensten gestanden, und wir verlieren in ihm einen auch wegen seiner persönlichen Eigenschaften hoch geschätzten, treuen Mitarbeiter, den wir allzeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Vereinigte Deutsche Nickel-Werke
Aktien-Gesellschaft / Schwerte-Ruhr.

Nachruf!

Nach kurzer Krankheit starb gestern völlig unerwartet unser langjähriges Mitglied, der

Lohnbuchhalter

Herr Heinrich Asschoff

im Alter von 60 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund und Kollegen, der sich durch seinen lauteren Charakter die Liebe und Achtung aller, die mit ihm in Berührung kamen, erworben hat.

Wir werden seiner stets ehrend gedenken.

Schwerte-Ruhr, den 31. Dezember 1928.

Beamten-Vereinigung der Vereinigten Deutschen Nickelwerke Akt.-Ges.

Pianos eigener Fabrikation

Bequeme Monatsraten
Katalog gratis

Marke: **Roth & Junius**
mit Klangsteg (Staatsmedaille)

Ankauf und Besichtigung nur in unserer Stammfabrik u. in unseren Filialen

Roth & Junius Hof-Piano u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.** Bahnhofstraße 29

Fabrik-Filialen: Essen, Huyssenallee 97 und Berlin am Zoo
In Sonderabteilung: **Gebrauchte Pianos und Harmoniums**



Ich hab' nun überwunden,
nach langen schweren Stunden,
Hat mich der Herr zur Ruh' gebracht.

Montag morgen 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Wwe. Lina Roth

geb. Kockskämper

im Alter von 70 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Villigst, Schwerte und Hamburg, den 31. Dezember 1928.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 3. Januar 1929, nachm. 2 Uhr, vom Sterbehause aus, statt.

Salon Schäfer

Hüsingstraße 30,
hat

Ruf Nr. 2471

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur noch heute und morgen
Der große Weltschlager

Trink, trink Brüderlein trink
(Unter der Laterne)

Die Liebesgeschichte eines jungen Mädchens in 9 Akten.
Lissy Arndt und Wilhelm Dieterle in den Hauptrollen.
Gesangseinlagen gesungen von Herrn Opernsänger **Egon Reichenbach.**

Familientag im Hause Prellstein

Lustspiel in 6 Akten.
Erika Gläßner und Siegfried Arno in den Hauptrollen.

Straetmann's
Weine und Liköre
Verlangen Sie Preisliste
Telefon 2341

Den
hohlgebügelten
Stehumlegekragen zum
leichten Durchziehen
der Kravatte, sowie
feinste Arbeit
liefert
Wäscherei Schröer
Fernruf 2631 Haselackstr. 14

Ein Irrtum

ist es, wenn Sie meinen, nur große Inserate haben Erfolg. Ein kleines Inserat modern aufgemacht, wenig Text, eine Schlagzeile, dann eine schöne Umrandung u. Sie werden sehen, Ihr kleines Inserat wird auch von dem größeren Inserat des

Konkurrenten nicht unterdrückt!!

Die Anzeige bleibt dann von selbst schon in der Erinnerung des Lesers haften und mehr wollen Sie ja von dem Inserat nicht. — Wenden Sie sich an uns und Sie werden reklametechnisch beraten durch die

Schwarzer Zeitung.

Nachruf.

Wir erhalten soeben die traurige Nachricht, daß unser langjähriger Betriebsangestellter, der

Werkmeister

Oskar Weiß

nach längerer Krankheit verschieden ist.

Herr Weiß war uns stets ein lieber, fleissiger Mitarbeiter, der es infolge seines geraden, offenen Charakters verstanden hat, sich die Sympathien seiner Vorgesetzten, Kollegen und Untergebenen zu sichern.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Westhofen, den 31. Dezember 1928.

„Schmiedag"
Abt. Wittekindwerke, Westhofen.

UNSER ARBEITSFELD

BÜCHER	KARTEN
PLAKATE	PROSPEKTE
KALENDER	BROSCHÜREN
ZEITSCHRIFTEN	WERBEDRUCKE
FLUGSCHRIFTEN	RUNDSCHRIFTEN
REKLAMEDRUCKE	BESUCHSKARTEN
MASSENDRUCKE	PRACHTWERKE
DANKKARTEN	WERTPAPIERE
PROGRAMME	BRIEFBOGEN
FORMULARE	ZIRKULARE
FESTLIEDER	DIPLOME
KUVERTS	BLOCKS
NOTAS	U. S. W.

SETZMASCHINENBETRIEB / ROTATIONSDRUCK
STEREOTYPIE / BUCHBINDEREI

BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI
CARL BRAUS SCHWERTE

Kotten,

Bauernhof, Wirtschaft zu kaufen oder zu pachten gesucht.
Schriftliche Angebote unter **H. B. 1000** an d. Geschst. dieser Zeitung. 5087

Deutscher
Schäfer-Hund
„Herta" hörend, **entlaufen.** (3
Wiederbringer erhält Belohnung.
Schwerte, Rosenweg 36
Vor Ankauf wird gewarnt.



Notenbücher

Gesangbücher, Liederbücher für alle Zwecke in reichhalt. Auswahl vorhanden, Kommersbücher für Vereine zu den billigsten Preisen.

C. Braus
Bahnhofstraße 7



Sämtliche Bücher

fürs Geschäft, Schule und zur Unterhaltung finden Sie gut u. sehr preiswert in der

Buchhandlung
C. Braus, Schwerte
Bahnhofstr. 5 / / Gr. Marktstr. 5

Auch empfehlen wir unsere reichhaltige und sehr billige

Leihbibliothek

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Bürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Das deutsche Handwerk an der Jahreswende

RH. Die im Jahre 1928 zunächst noch aufsteigende wirtschaftliche Entwicklung hat ihre günstigen Auswirkungen auch auf die Betriebe des Handwerks nicht verfehlt. Bereits im Juni trat jedoch ein gewisser Stillstand ein, der dann bei gleichbleibender uneinheitlicher Lage für das Handwerk im Monat November durch einen starken saisonmäßig bedingten Rückgang abgelöst wurde. Trotz der erfreulichen Konjunktur konnte das Handwerk die Wiedergewinnung seiner Rentabilität nicht erreichen. Die finanzielle Lage des Handwerks ist zu einem großen Teile dadurch in ein kritisches Stadium geraten, daß die Käufer ihre Zahlungsverpflichtungen nicht einhielten und so zu einer Verschärfung des schwer zu befriedigenden Kreditbedürfnisses beitrugen. Mit der Bezahlung der alten Rückstände kann man dem Handwerk keine größere Neujahrsfreude bereiten.

Wenn so die wirtschaftliche Entwicklung zu einem großen Teil auch für das Handwerk einen zufriedenstellenden Verlauf genommen hat, so darf man sich doch die Augen nicht davor verschließen, daß ein stabiles Gleichgewicht noch lange nicht errungen ist. Mit Besorgnis blickt gerade das Handwerk auf die auf vielen Märkten vorliegenden Preisschwankungen und die damit verbundene Gefahr, einen zu hohen Preisstand zu erreichen, der einer Entwertung der Kaufkraft der Mark gleichgesetzt werden müßte. An einer Niedrighaltung der Preise hat das Handwerk als Letztverteiler der Erzeugnisse an die Verbraucher und wegen der Auswirkungen solcher Preiserhöhungen auf dem inneren Markt das größte Interesse. Für die kommende Zeit muß das Augenmerk der Reichsregierung und aller sonst in Frage kommenden Stellen darauf gerichtet sein, nach Möglichkeit eine stetige Entwicklung der Wirtschaft zu sichern, um im Zusammenhang hiermit eine Verbilligung der Warenerzeugung zu erzielen. Alle wirtschafts- und finanzpolitischen Aufgaben müssen der Erreichung dieses Zieles dienen.

Auf steuerlichem Gebiete brachte das Jahr 1928 noch nicht die Regelung des Finanzausgleichs und der Steuervereinheitlichung. Hoffentlich gewährt das neue Jahr diese so notwendige Reform. Endlich muß hier eine weitgehende Vereinfachung der Gesetzgebung und Verwaltung erfolgen mit dem Ziele, unter Stärkung des Selbstverantwortungsgefühls aller Teile der öffentlichen Verwaltung und unter Erziehung zu einer klarbewußten Sparpolitik einen wesentlichen Abbau der Gesamtbelastung zu ermöglichen. Die gesamte Wirtschaft kann die starke steuerliche Vorbelastung nicht mehr tragen. Die Gewährung des sogenannten Zuschlagsrechts auf die Reichseinkommen- und Körperschaftssteuer an die Länder und Gemeinden dürfte geeignet sein, durch die Heranziehung zur Mitverantwortung einer allzu großen Bewilligungsfreudigkeit hemmende Schranken zu setzen. Mit der so notwendigen Reform muß auch eine Herabsetzung der Realsteuern Hand in Hand gehen.

Um die Produktionskosten der Wirtschaft einer Senkung zuzuführen, wird auch die Verwaltungsvereinfachung unerläßlich bleiben. Die Veröffentlichung der Spitzenverbände von Banken, Handel, Handwerk und Industrie hat zu dieser Frage ein interessantes Zahlenmaterial beigetragen, das in eindringlichen Ausführungen die nicht mehr aufzuschiebende Reform belegt. Das deutsche Volk kann bei steigenden Reparationsverpflichtungen seine viel zu teure Verwaltung nicht mehr tragen.

Das am 1. September 1928 begonnene Reparationsjahr führte bekanntlich zu einer Steigerung von 1¾ Milliarden Mark auf die sogenannte Normalleistung von 2,5 Milliarden Mk., wovon allein 1250 Mill. Mark gegenüber 500 Millionen Mark im Vorjahre durch den Haushaltsplan aufgebracht werden sollen. Diese neue zusätzliche Belastung wird erst noch voll zur Auswirkung kommen. Zwar werden in Kürze besondere Sachverständige sich wieder einmal mit der ganzen Reparationsfrage befassen, allein, mit einer Herabsetzung der Zahlungen ist vorläufig nicht zu rechnen. So steht für das neue Jahr eine Erhöhung der drückenden Lasten bevor. Die beabsichtigte Neuregelung des ganzen Fragenkomplexes wird für lange Zeit hinaus die Richtlinien deutscher Wirtschaftspolitik bestimmen. Das deutsche Handwerk kann sich hierbei de rBefürchtung nicht erwehren, daß die inländische Wirtschaft zu Gunsten außenpolitischer Rücksichten vernachlässigt wird. Das Handwerk fordert daher, daß auch Vertreter des gewerblichen Mittelstandes vor den entscheidenden Verhandlungen durch die offiziellen Sachverständigen gutachtlich gehört werden.

Auf sozialpolitischem Gebiet liegt der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes vor, der im Handwerk wegen seiner einseitigen Einstellung auf industrielle und großstädtische Verhältnisse keine Zustimmung finden kann. Das Handwerk erwartet hier eine Regelung, die auf die Eigenarten und Sonderheiten des Berufsstandes Rücksicht nimmt. Der vorliegende Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, dessen Verabschiedung gleichfalls im neuen Jahre zu erwarten ist, muß an den Einrichtungen des Handwerks festhalten, die sich in jahrzehntelanger Arbeit für den Berufsstand bewährt haben. Einen Vorrang des Tarifvertrages vor den Festsetzungen auf Grund des Berufsausbildungsgesetzes kann das Handwerk in Uebereinstimmung mit der gesamten Wirtschaft nicht anerkennen. Ebenso finden die Bestrebungen Ablehnung, die den Lehrling zum gewerblichen Arbeiter stempeln wollen. Hinsichtlich der Reform des Schlichtungswesens gibt das Handwerk der tariflichen Regelung den Vorzug. Es bekennt sich im übrigen zu der Auffassung, daß eine Zwangsbewirtschaftung der Löhne im seitherigen Umfange ohne jede Rücksichtnahme auf ihre Auswirkungen im neuen Jahre nicht so weiter gehen kann.

Das alte Jahr brachte an den Reichstag noch die sogenannte Handwerksnovelle, eine Ergänzung und Aenderung der Gewerbeordnung, um die das Handwerk seit Jahren kämpfte und die nunmehr anstelle der erhofften Reichshandwerksordnung durch eine bescheidene Novelle gebracht werden soll. In der Hauptsache soll sie der zu schaffenden Handwerksrolle eine gesetzliche Grundlage geben, die Aenderung des Wahlrechts zu den Handwerkskammern vornehmen usw. Leider haben die Forderungen des Handwerks nach einer durstgreifenden Regelung der beruflichen Organisation, insbesondere hinsichtlich des Aufbaues der Fachverbände, keine Erfüllung gefunden. Das Handwerk hält an dieser Forderung fest, erkennt aber die vorliegende Novelle als eine brauchbare Grundlage für den weiteren Aufbau an. Mit dem erstrebten organisatorischen Aufbau wollte das Handwerk durchaus nicht auf alte überlebte Formen zurückgreifen, sondern lediglich durch eine geordnete und sichergestellte berufsständische Wirtschaft im Interesse der Allgemeinheit dem keine Schranken kennenden Eigennutz brutaler freier Wirtschaft und dem hemmungslos geführten Klassenkampf einen wirkungsvollen Damm entgegensetzen. Hoffentlich schenkt das neue Jahr dem Handwerk in Kürze die erforderliche Neuregelung, um auf ihr im Sinne der zurückgestellten Reichshandwerksordnung weiter aufbauen zu können.

Zur Frage der Gesetzgebung sei grundsätzlich noch hinzugefügt, daß weit mehr als bisher ein Schutz der individuellen Arbeit vor Ueberlastung und Auffangung stattfinden muß, denn die Erhaltung des Handwerks ist für ein gesundes Staatswesen eine zwingende Notwendigkeit.

—⁂—

Zwei Reichsgesetze

ha. Zwei Reichsgesetze werden jetzt verkündet. Das eine bestimmt die Gebühren der Rechtsanwälte in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten im Armenrecht. Von einem Werte von 400 bis 2000 Mark steigen sie von 20 bis 60 *M*. Bei nichtvermögensrechtlichen Streitigkeiten beträgt der Wert in der Regel 2000 *M*, aber auch bis zu 1 Million, in Ehesachen nicht unter 500 *M*. Die Reisekosten werden nicht vergütet, wenn die Reise nicht nötig war. Vorschüsse und Zahlungen werden zunächst auf die Vergütungen angerechnet, die der Staat nicht ersetzt. Ein anderes Gesetz betrifft die Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit, wie sie vom Verwaltungsrat der Reichsanstalt festgesetzt ist.

—⁂—

Die Einziehung

ha. Die Beiträge zur Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung werden von den Kranken- und Ersatzkassen sowie der Reichsknappschaft eingezogen. Diese enthalten eine Vergütung, die jetzt eine Verordnung des Reichsarbeitsministers von Neujahr an neu bestimmt. Maßgebend ist die Zahl der krankenversicherungspflichtigen Mitglieder und der Arbeitnehmer, die nur Beiträge zur Reichsanstalt entrichten. Die Vergütung beträgt für den Monat und den Kopf bei Orts-, Land-, Innungs- und Ersatzkassen 4 ₰, bei der Reichsknappschaft und der See-Krankenkasse 2 ₰, bei Betriebskrankenkassen 1 ₰, Ortskassen usw. erhalten u. U. ½ ₰ mehr.

—⁂—

Pfarrfreizeit

epw. Das neue Hilchenbacher Heim des Evang. Arbeitervereins wird in der Zeit vom 7.—11. Januar eine Pfarrerfreizeit beherbergen. Auf dem Programm stehen brennende Tagesfragen: „Die soziale Arbeit der Kirche, deren Träger und Probleme, Die Seelsorge an Arbeitern, ihre Hemmungen und deren Ueberwindung und Der Kampf in der Eisenindustrie und seine Lehren". Als Referenten über diese Themen sind zu erwarten: Generalsekretär lic. theol. Grunz-Berlin, Generalsuperintendent D. Klingemann und Präses Koch.

—⁂—

Hermann Menge zum D. theol. ernannt

epw. Die evang.-theol. Fakultät der Westfäl. Wilhelmsuniversität hat den Gymnasialdirektor i. R. Herrn Prof. Dr. Hermann Menge in Goslar, „der durch seine Verdeutschung der Bibel vielen alten und jungen Menschen unserer Zeit den Weg zum Verständnis der heiligen Schrift von neuem geebnet hat", zum Doktor der Theologie ernannt.

—⁂—

200. Geburtstag Lessings

epw. Am 22. Januar 1929 feiert das deutsche Volk den 200. Geburtstag Lessings. In allen preußischen Schulen wird an dem Tage des Dichters in würdiger Weise gedacht.

—⁂—

Volkstrauertag 1929

epw. Auch im Jahre 1929 wird zum Gedenken an die im Weltkriege gefallenen Helden am 5. Sonntag vor Ostern „Reminiscere" (24. Febr.) in ähnlicher Weise wie im Vorjahre ein Volkstrauertag begangen werden. In Berlin hat sich ein Ausschuß aus Vertretern der drei großen Bekenntnisse gebildet, der den Gedanken des Volkstrauertags ins Leben gerufen hat und ihn auch weiterhin fördern will.

—⁂—

Zur Förderung der Ausbildung begabter Kinder des minderbemittelten, kinderreichen Landvolkes

ist von einer Reihe von Landbundabgeordneten folgender Urantrag im Preußischen Landtag eingebracht worden:

Die Verringerung unseres Heeres, die Ueberfteigerung des Berechtigungswesens und die Neuregelung der Volksschullehrerbildung erschweren es dem Landvolk immer mehr, seinen Nachwuchs den Berufen zuzuführen, die sich früher zu einem erheblichen Teile aus dem Landvolk ergänzten. Es stiegen früher jährlich Tausende von begabten Bauern-, Landarbeiter-, Handwerker- und Fischersöhnen des platten Landes durch das Heer, die Orts- und Kreisverwaltungen und die Lehrerbildungsanstalten in mittlere und nicht selten führende Stellungen auf. Jetzt wird durch Sperrung oder Verlängerung und Verteuerung der Aufstiegswege das Landvolk aufs schwerste getroffen.

Der Landtag wolle daher beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, zur Förderung der Ausbildung begabter Kinder des minderbemittelten, kinderreichen Landvolks in den Staatshaushalts für 1929 den Betrag von 3 Millionen Mark einzusetzen.

Auf abschüssiger Bahn

Roman von B. Corony.

Copyright by Greiner & Co., Berlin W. 30.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Weil ich's verkaufen will, damit's mir aus den Augen kommt, und das ewige Gerede ein Ende hat."

Er schlug die Türe so laut hinter sich zu, daß das Kind weinend aus dem Schlaf fuhr.

Ein Weilchen blieb Gertrud unschlüssig stehen, dann eilte sie hinaus und rief: „Just! Just!"

Vielleicht wollte er diesen Ruf nicht hören, vielleicht verschlang ihn auch das Heulen des eisigen Schneesturmes. — Reiner verschwand zwischen den silberflimmernden Tannen und das junge Weib kehrte, die Schürze an die nassen Augen drückend, wieder ins Haus zurück.

„Was gibt's denn nun schon wieder?" brummte die alte Lore.

„Wenn ihm nur nichts zustößt!"

„Ach was, der ist nicht zum erstenmal im Unwetter draußen."

„Ich hätte ihm ein gutes Wort sagen sollen."

„Nun hör' aber auf mit dem Gflenne! Ich hätt' und ich müßt' — damit nimmt's bei euch kein Ende. Die Einzige, die den Kopf noch oben behält, bin ich — so'n armes, todmüdes Weib! Ja, ja, wenn's einer schwer haben soll, dann wird ihm immer noch mehr aufgepackt. Na in Gottesnamen, ich kann mir nicht helfen." Sie hob einen Topf aus der Ofenröhre, da man jetzt der Ersparnis wegen im Zimmer kochte. „Die Brotsuppe ist fertig. Iß!"

„Der Just hätte doch auch einen Teller voll haben müssen."

„Ja, soll ich ihm damit etwa in den Wald hinaus nachrennen?"

Gertrud führte den Löffel an die Lippen, legte ihn aber wieder weg und stand auf: „Ich bring' keinen Bissen herunter, Muhme. Mir ist zu Mut, wie wenn's Dach über mir einstürzen sollt. Jesus, wenn der Just dem jungen Herrn begegnet — wer weiß — und gewiß und wahrhaftig, zwischen uns ist nichts vorgefallen. Aber er glaubt's mir ja nicht, er glaubt's nicht!"

„Ob man denn nur eine Viertelstunde in Ruhe und Frieden dasitzen kann!" keifte die Alte. „Was heißt denn das jetzt schon wieder?"

„Ich hole ihn am Ende noch ein, wenn ich recht schnell laufe," rief die junge Frau, ein großes, dickes Umschlagetuch über den Kopf werfend.

„Du bleibst da!" befahl die Karten-Lore, indem sie die Türe verschloß und den Schlüssel in die Tasche steckte.

„Wenn's sein muß, spring ich durchs Fenster."

„Du bleibst, sag' ich! Schau den Buben an! Ich glaub', der ist krank. Sieht ja auf einmal ganz blaurot aus und kriegt keine Luft."

„Jesus, Jesus!"

„Na, was denn? Kindern fehlt bald mal was. Deshalb brauchst du dir den Kopf nicht gleich richtee hilft schon. Da kenn' ich mich aus. Bleib' abzureißen. Ein Breiumschlag und Spitzwegenur ruhig daheim. Was faselst du denn überhaupt von dem jungen Herrn und ängstigst dich? Der ist ja weit fort."

„Er soll neulich erst wieder in der Oberförsterei und bei dem neuen Besitzer von Gut Steinbach, dem Herrn von Brachwitz, gewesen sein. Er kommt oft zu Besuch; wie's heißt, ist etwas im Gang zwischen ihm und dem blonden Fräulein."

„Na, heute in dem Hundewetter streift er gewiß nicht im Wald herum. Das tut nur einer, der muß, oder einer, der den Verstand verloren hat, wie der Reiner. Geh', leg dich zu Bett. Ich mache dir was Heißes zurecht. Den Jungen wickelst du ganz fest ein und gibst ihm alle Stunden von dem Tee. Der Ofen bleibt die ganze Nacht warm. Morgen ist das Peterchen wieder frisch wie'n Karnickel. Weißt, davon versteh ich mehr, als die Doktoren, denen man schweres Geld bezahlen muß. Sollt' was sein, so klopfst an die Wand. Verstanden? Wenn der Just rein will, hör ich ihn schon."

„Aber die Nachtlampe mußt brennen lassen," sagte Gertrud. „Ich hätte Todesangst so in der Finsternis und würd' immer meinen, der Bub wär' tot. Ach, Muhme, das kann mir doch unser Herrgott nicht antun? Wenn das geschieht, dann ist's auch mit mir aus."

„Sei nicht so dumm! Dem fehlt weiter nichts. Bißchen Schnupfen und Halsweh, das ist alles. Der Tee und die Wärme treiben's schon weg. Leg dich nur hin."

Gertrud gehorchte. Sie zog die Decke bis unter das Kinn über sich und den Kleinen herauf, schlief aber nicht, sondern bewachte jeden Atemzug des zarten Geschöpfes, das endlich ruhiger und dessen heißes Gesichtchen kühler wurde.

12. Kapitel.

Mit aller Kraft seiner Lungen gegen den atemraubenden Sturm ankämpfend, der ihm den wie spitze Nadeln scharfen Schnee ins Gesicht trieb, war Just im Dorf angelangt, hatte alle seine Gläubiger aufgesucht und den nur mürrisch und widerwillig darauf Eingehenden Abschlagszahlungen geleistet.

Von dem mitgenommenen Gelde waren nur noch wenige Pfennige übrig geblieben. Die Flinte zu verkaufen, wie es seine Absicht gewesen, brachte aber Reiner doch nicht übers Herz. Er trennte sich allzu schwer von ihr, und der dafür gebotene Preis erschien ihm viel zu gering.

Er schlug den kürzeren, aber beschwerlicheren Heimweg ein, der an der Schenke des Dachswirtes vorbei führte. Dieser stand am Fenster und winkte ihm, näher zu treten. Die Flocken fielen jetzt so dicht nieder, daß man kaum die Gegend erkennen konnte, und der Sturm schüttelte förmliche Schneelawinen von den Aesten herab.

Veit klopfte an die Scheiben, riegelte auf und rief: „Kommt doch 'rein! Hier ist es warm. Strenge Herren regieren nicht lange. Der Schneesturm hat bald ausgetobt. Dort hinten wird's schon heller."

Reiner stand eine Weile unschlüssig, dann folgte er der Einladung, schüttelte den Schnee ab und setzte sich in eine Ecke.

„Was ist gefällig?"

„Ein Glas Bier."

Es wurde gebracht. Just bezahlte seine letzten Pfennige dafür, trank aber nur einen Schluck. Ihn fror durch und durch und das kalte Getränk vermehrte das eisige Kältegefühl nur noch.

„Heut' wär' was anderes schon besser, so'n tüchtiges Glas Glühwein oder ein Schnaps, der einem gleich ordentlich einheizt," sagte plötzlich eine Stimme, und eine derbe Hand schlug ihn auf die Schulter.

Reiner wandte den Kopf. Mathias Marburg stand hinter ihm. Er sah nicht mehr elend aus; sein Gesicht war ganz feist geworden, und die damals so matten Augen blinzelten keck und listig.

„Bist ja ein seltener Gast bei uns, aber deshalb nicht weniger willkommen. Ich bin ein guter Kerl und trage niemandem was nach. Wie geht's denn der Trude und was macht Euer Bub? Getauft habt Ihr ja freilich ohne mich. Na, Schwamm d'rüber! Weil du mich aufsuchst, ist alles vergessen."

„Ich hab' dich nicht aufgesucht," murrte Just, „aber in dem Sturm und Gestöber kommt ja keiner vorwärts. Sobald's nachläßt, trete ich den Heimweg an."

„Sieht nicht so aus, als ob's nachlassen wollte. Da wirst dich schon noch gedulden müssen."

Mathias verließ die Wirtsstube, kehrte aber kurz darauf mit einem dampfenden, stark geistig riechenden Getränk, einem Schöpflöffel und zwei Gläsern zurück.

„Da! Das wird dich aufwärmen!"

„Ich hab' ja nichts bestellt!" fuhr Just auf.

„Tut nichts! Heute lade ich dich ein."

„Du? Nein, dafür bedank' ich mich! Davon kann keine Rede sein!"

„Warum denn nicht? Bist du etwa nicht mein Schwiegersohn?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Erben des Grafen Reydt

Roman von Hanns Heidsieck

Urheberrechtschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO 36

(10. Fortsetzung.)

In Regensburg ließ sich vor Jahren ein Artistenpaar nieder, das hier im Genusse der Früchte einer langjährigen, schweren Arbeit den Lebensabend beschließen wollte.

Felix Angermann hatte seine Frau bei einer Tournee in Schweden kennen gelernt und sozusagen vom Fleck weg geheiratet.

Angermann trat als Dresseur von Hunden und Katzen auf Seine Frau assistierte ihm. Die Ehe war eine harmonische. Nur eines vermißten sie beide sehr: der Kinderlegen schien auszubleiben.

Später hatten sie dann doch noch ein Kind erhalten; dann sogar noch eins — heute zwei kräftige Burschen, von denen der eine als Xylophon-Virtuose die Welt bereiste, der andere einer Schauspielertruppe gefolgt war.

Alles schien somit im Leben der beiden schon recht gealterten Leutchen in bester Ordnung zu sein. So nahm man [illegible] in dem kleinen Kreise von Freunden, in den sie verkapselt waren.

Aber so manches Leben erscheint nach außen geregelt und ordnungsmäßig, während sich unter der Schale das Leid, eine geheime Verfehlung, Not, Sünde verborgen halten. — —

Angermann war ein eifriger Zeitungsleser. Da kam er nun eines Tages zu seiner Frau gestürzt, die Zeitung noch in der Hand, und sagte:

„Du — — Erna — — der alte Graf Reydt ist gestorben."

Frau Erna verfärbte sich.

„Ja — — auf eine ganz furchtbare Art, wie hier in der Zeitung steht", fuhr Angermann lebhaft fort, „und dann — — das Wichtigste — — schau mal, da steht etwas von einem Millionenvermögen!"

Seine Frau setzte die Brille auf, ohne die sie nicht lesen konnte. Zu ihren Füßen spielten zwei junge Katzen. Ein Zwerghündchen träumte in einer Ecke und blinzelte nur bisweilen zu seinen beiden Gespielinnen hinüber.

„Wahrhaftig!" sagte Frau Angermann, als sie die Notiz überflogen hatte, „wahrhaftig! Ein Millionenvermögen!"

Es folgte eine sehr lange Besprechung zwischen den Eheleuten. Am folgenden Morgen begab sich die Frau zu ihrer Schwester Elisabeth, die, erblindet, im Altersheim wohnte.

Auch hier erfolgte eine sehr lange und heftige Auseinandersetzung.

Am Abend des gleichen Tages kehrte Benno, der ältere Sohn und Xylophonvirtuose, von einer Tournee zurück.

Er war ein hübscher, sehr eleganter Mensch von gepflegtem Aeußeren, der überall bei den Frauen beliebt war, sich aber aus ihnen recht wenig machte. Er verachtete all diese Wesen, die sich dem Virtuosen, und nicht dem Menschen Benno Angermann näherten.

Dafür liebte er eine Koloraturjängerin, eine nicht hübsche, aber sehr temperamentvolle junge Dame, die Tochter eines Beamten, die den Eltern einfach entlaufen war, um auf der Bühne ihr Glück zu machen.

Beide wußten es einzurichten, daß sie fast stets in den gleichen Häusern, wenigstens aber in gleicher Stadt engagiert wurden. Sie hielten wie Pech und Schwefel zusammen. Ihr Lebensweg war ihnen fest vorgezeichnet. Noch zwei, drei Jahre mußten sie arbeiten, um sich ein eigenes Heim gründen zu können.

Als Benno an diesem Abend nach Hause kam, sahen die Eltern ihn so groß und geradezu staunend an, daß er sie fragen mußte:

„Aber was habt Ihr denn?"

Indessen sie schwiegen und fingen von tausend Dingen zu reden an, die ihn gar nicht interessierten. Auch diese Redseligkeit war ihm fremd an ihnen. —

Später ging er noch einmal aus, um einen Freund zu besuchen. Vergeblich dachte er darüber nach, was die Alten wohl haben mochten . . .

Am folgenden Tage suchte Herr Angermann senior einen alten Bekannten auf, den Rechtskonsulenten Schnapp. Schnapp war ein düsteres, hageres Männchen, auf dessen Stirn Falten verliefen, als ob sich die Rechtsparagraphen dort eingeprägt hätten.

„Schnapp — — heute brauche ich Ihren Rat!" sagte Angermann, der sich, erregt und nach Atem schöpfend, in einen zerfransten Plüschstuhl geworfen hatte, „können Sie schweigen? Ich möchte die Sache zunächst streng vertraulich behandelt wissen!"

Schnapp, vor dem mit dicken Folianten sehr überhäuften Schreibtisch stehend, wischte sich seine Brille ab. Er war verwundert über dies sonderbare Benehmen des Freundes, von dem er bisher immer annahm, daß er keine Geheimnisse habe.

„Also — — was gibt es denn?" fragte er freundlich. „Sie wissen — — ich bin Ihr Diener. Und schweigen kann ich auch wie ein Grab."

Angermann rückte nervös in seinem Stuhl hin und her.

„Ja — — al — — also — —" stotterte er, sich mühsam zusammenraffend, „es handelt sich um ein Eisenbahnunglück."

Schnapp hatte die Brille jetzt wieder aufgesetzt. Er blickte den Freund nicht eben sehr geistreich an.

„Ein Eisenbahnunglück?" wiederholte er fragend, wobei er sich mit gekrümmtem Rücken auf einen dreibeinigen Schemel setzte.

„Ja. Ein Eisenbahnunglück — vor 20 Jahren. Sie werden es auch wohl noch in Erinnerung haben, weil es ausnehmend schrecklich war. Ueber dreißig Menschen sind dabei umgekommen und teilweise furchtbar verstümmelt worden! Es war in der Nähe von Waldendorf."

„Ja — ich entsinne mich", sagte Schnapp, „aber was soll das denn —?"

„Hören Sie bitte zu. Ich will Ihnen alles erzählen, wie es damals gewesen ist. Das dürfte am besten sein."

„Ganz, wie Sie wünschen."

„Damals war ich mit einem Zirkus in Waldendorf!" fuhr Angermann hastig fort, „meine Frau und ich hatten gegenüber der Bahn zwei kleine Zimmer gemietet. Wir sitzen des Abends spät noch auf unserer Stube, kurz vor dem Schlafengehen, als es unten plötzlich ein furchtbares Krachen gibt. Gleich darauf schrillten entsetzliche Hilferufe.

Ich stürze mit meiner Frau und anderen Hausbewohnern die Treppe hinunter. Welch gräßlicher Anblick bietet sich da auf den Schienen! Zwei Schnellzüge hatten sich ineinandergefressen, drei Wagen lagen umgestürzt auf der Böschung. Aus einem schossen züngelnde Flammen auf."

„Ja, ja — — das muß furchtbar gewesen sein!" schaltete Schnapp dazwischen.

„Hören Sie weiter! Im ersten Wirrwarr war natürlich nichts zu erkennen. Leute mit Laternen kamen herbeigelaufen. Immer noch dieses Schreien und Jammern, das einem bis in die Knochen ging.

Meine Frau stand wie gelähmt dabei. Gerade vor uns zog man eine junge Frau aus den Trümmern, der ein Unterarm fehlte. Zufällig war ein Arzt zur Stelle. Er band ihr den Armstumpf ab, während er sagte: „Sie lebt noch! Man muß sie sofort ins Krankenhaus schaffen."

Ich fragte ihn, ob wir sie nicht bei uns aufnehmen könnten, da der Weg bis zum Krankenhaus recht weit sei.

Uebrigens war ich auch froh, mich auf diese Weise gleich wieder von den entsetzlichen Bildern abwenden zu können, die sich dem Blick hier boten!"

„Sie schafften also die Dame zu sich herauf —?"

„Ganz recht. Kaum, daß sie bei uns war schenkte sie einem Knaben das Leben."

Angermann mußte innehalten, um nach dem hastigen Reden wieder zu Atem zu kommen.

„Die Frau ist am nächsten Morgen gestorben", fuhr er dann mühsam fort, „wir holten sofort eine Amme. Das Kind ist bei uns geblieben."

„Und wer war diese Dame?"

„Jetzt kommt eben das Wichtigste, lieber Schnapp, passen Sie auf, was ich sage. Die Sache ist kompliziert."

„Oh — — komplizierte Fälle interessieren mich immer am meisten!" behauptete der Rechtskonsulent, seine höckrige Nase schneuzend.

„Also die Dame — — jawohl — — die war noch einmal zu sich gekommen; zufällig war auch gerade der Doktor da, und die Schwester von meiner Frau, die uns damals besuchte Also — — da hat die Dame zu uns gesagt, sie sei eine Gräfin Reydt. — Wir haben jetzt noch zwei Taschentücher, in denen ist ein Wappen eingestickt und die Buchstaben L R."

„Gräfin Reydt — Reydt — Reydt — —?" wiederholte Schnapp, „sollte das etwa — —? Ein Graf Reydt soll doch gerade auf seltsame Weise gestorben sein!"

„Ja — — es war seine Gattin. Wir erfuhren erst später die Einzelheiten. Graf Reydt hatte im Speisewagen gesessen, als das Unglück passiert ist. Er ist mit dem Schrecken davongekommen. Dann aber sah er, wie man eine verstümmelte Frauenleiche unter den Trümmern hervorzog, der beide Arme fehlten. Das Gesicht soll völlig zerfetzt und nicht mehr erkennbar gewesen sein. Diese Frau nun hat der Graf in seiner Verwirrung für seine Gattin gehalten. Der arme Mann war ja halb verrückt vor Entsetzen. Zufällig fand sich auch eine Frauenhand, ganz in der Nähe, die am Finger den Trauring der Gräfin trug. Man glaubte also, daß es die Gräfin sei." —

„Mensch — — das klingt ja ganz schauerlich, wie Sie mit abgehackten Gliedmaßen operieren! Das ist ja schon bald Haarmannismus!"

„Scherzen Sie bitte nicht. — — Kurz und zut —"

„Aber erlauben Sie — — hat die Gräfin denn nicht ihren Mann verlangt?"

„Als sie es tat, war es schon zu spät. Gleich nach Wiedererlangung ihres Bewußtseins ist sie gestorben."

„So?"

„Ja. Zwei Tage später ist dann ein Herr von Balzer gekommen und hat — und hat bei uns seine Frau gesucht. Wir wußten natürlich gleich, daß dies die vermeintliche Gräfin sein mußte. Diese hatte der Graf inzwischen in Gießen, wo er damals noch wohnte, in allen Ehren bestatten lassen. Am Grabe befiel ihn vor Gram und Schmerz Wahnsinn, von dem er nach Monaten aber, dank der Hilfe eines tüchtigen Arztes, wieder geheilt werden konnte."

„Aha — — und der Knabe ist so lange bei Ihnen verblieben?"

„Ja. Hören Sie! Nun kommt ja der wunde Punkt. Wir hatten doch keine Kinder, obwohl wir schon dreizehn Jahre verheiratet waren. Wie hatten wir uns danach immer gesehnt gehabt! Und nun legt ein Zufall meiner Frau auf einmal solch ein Unglückswurm in die Arme — —!"

„Aha! Ich verstehe schon! Da haben Sie also das Kind für Ihr eigenes ausgegeben —?"

„Ja!" kam es gedrückt heraus. Schnapp war aufgesprungen. Er ging mit holprigen Stelzenschritten in dem kleinen Arbeitsraum auf und ab.

„So so— so so" sagte er immer wieder, „so so — so so — — da hätten wir's also bei Ihrem Benno mit einem jungen Grafen zu tun! So so!"

Angermann folgte ihm scheu mit den Blicken.

„Ja —" sagte er sehr gedehnt, „sagen Sie mir zuerst — — sind wir da nun strafbar geworden —?"

Schnapp blieb ganz plötzlich stehen und warf seinem Klienten einen stechenden Blick zu.

„Strafbar? Aber gewiß doch! Betrug — — Urkundenfälschung — — bedenken Sie bitte doch, wie sich das Leben des jungen Grafen gestaltet hätte, wenn er dem Vater wieder zugeführt worden wäre! Haben Sie sich das nicht klar gemacht —?"

„Ich gab dem Drängen der Frau nach", erwiderte kleinlaut Herr Angermann, „wir haben ihn dann gehalten wie unser eigen Kind. Später ist dann noch der Franz gekommen, der ihn bestimmt für seinen richtigen Bruder hält."

„So so — — so so — — eine komplizierte Geschichte, wahrhaftig. Na — — und was gedenken Sie jetzt zu tun?"

„Ich komme ja eben, um von Ihnen Rat zu erbitten. Der Graf ist gestorben. Er hat Millionen wie es heißt, hinterlassen. Ist Benno da nun nicht erbberechtigt —?"

„Ganz zweifellos! Falls Sie einwandfrei nachweisen können, daß es sich so verhält, wie Sie sagten!"

„Das kann ich — — das kann ich, jawohl!" sagte Angermann, plötzlich lebhafter werdend, „es sind ja Zeugen genug vorhanden."

„Hören Sie mal!" meinte Schnapp, jetzt dicht vor ihm stehen bleibend, „nehmen Sie sich einen ganz tüchtigen Rechtsanwalt! Diese Sache hat Aussichten. Große. Und wenn sie geglückt ist, dann denken Sie bitte an den armen Rechtskonsulenten, der hier zwischen verstaubten Folianten sitzt und Ihnen diesen Rat eben erteilt hat."

„Das will ich — — das soll ein Wort sein!" entgegnete Angermann, „und mit den Strafen, die wir dann zu gewärtigen haben — — in Gottes Namen! Wir werden sie auf uns nehmen. Das soll dann die Sühne für unser Unrecht sein. Bennos Glück soll daran nicht scheitern!"

Der Konsulent streckte seinem Freunde die Hand entgegen.

Gut so, Angermann — — das ist recht gesprochen. Und mit der Strafe, das wird wohl nicht so schlimm werden. Der Strafantrag wäre ja schließlich von Benno zu stellen —!"

„Das tut er nicht! Nein, das tut er nicht!" sagte Angermann, „Benno hängt sehr an uns, die er für Vater und Mutter hält!"

„Also dann ziehen Sie hin in Frieden!" sprach Schnapp, gerührt und sehr salbungsvoll, „und ich wünsche Ihnen das Beste!" — —

Angermann stolperte völlig verwirrt von dannen.

* * *

Benno, der noch kein neues Engagement hatte, doch täglich von seinem Agenten Nachricht erwartete, trieb sich zu Hause herum und sehnte den Besuch seiner Braut herbei, die in zwei Tagen ebenfalls kommen mußte.

Er vertrieb sich die Zeit meistens damit, daß er des Abends, an seinem selbstkonstruierten Radio-Empfangsgerät sitzend, aus dem Aether Konzerte und Vorträge in die stille Stube der Eltern zauberte, die hiervon entzückt und immer sehr dankbare Hörer waren. Besonders freute er sich, wenn er irgendwoher ein Xylophonkonzert heranholen konnte, das er dann kritisierte. Da es sich um einen ganz vorzüglichen Apparat handelte, konnte er alles herankommen, und sein menschliches Ohr, das gewöhnlich nur einige hundert Meter weit hören konnte, war jetzt imstande, tausend Kilometer zu überbrücken.

Uebrigens hatte auch er schon mehrere Male in den Senderäumen der Funkgesellschaften gastiert, und es war ihm stets eine besondere Freude zu wissen, daß seine von ihm so oft sehr weit getrennten Eltern seine Konzerte gleichfalls mit anhören konnten. — —

Als jetzt nach dem Programm wieder einmal die neuesten Nachrichten angesagt wurden und alles andächtig in den Lautsprecher horchte, wurde auch von Graf Rheydt berichtet. Man habe aus sicheren Quellen erfahren, daß sein Vermögen mehr als zwei Millionen betrage, die, mangels näherstehenden Leibeserben, zwei Neffen zufallen würden.

„Da können die aber lachen!" bemerkte Benno, zu den Eltern gewendet, die blaß und ernst in der Ecke saßen, „was meinst du, Vater, wenn mir mal so eine Erbschaft zufallen würde — —?"

„Was würdest du dann beginnen?" fragte Herr Angermann, scheinbar ganz beiläufig, während er seine Pfeife stopfte.

Benno hatte den Apparat wieder ausgeschaltet, da nichts mehr zu hören war.

„Hm — — was ich anfangen würde? Heiraten würde ich!"

„Na — — und weiter — —?"

„Weiter? Ein Auto würde ich kaufen, und eine Villa vielleicht noch. Und — — und — — na, damit könnte man schließlich zufrieden sein. Das heißt nein — — Euch würde ich selbstverständlich auch noch ein Häuschen kaufen, und Franz würde ich ein Motorrad schenken, das er sich immer so sehnlich wünscht!"

„Das ist sehr lieb von dir, daß du auch an uns dabei denken willst!" sagte Frau Angermann, nur mit Not ihre Stimme meisternd.

„Na — — du würdest dann jedenfalls als Rentier ein zufriedenes Leben führen!" fuhr jetzt der Alte fort, „und dein Xylophon könntest du gar richtig versilbern und rahmen lassen!"

Benno war aufgefahren.

„Vater — — wo denkst du hin! Meinen Beruf aufgeben? An dem ich mit jeder Faser des Herzens hänge! Das fehlte noch! Lieber auf allen Reichtum verzichten Der wahre Reichtum heißt: schenken können! — — Aber was rede ich da für Blech! Als ob ich die Millionen schon in der Tasche hätte! Dabei werde ich immer ein armer, kleiner Artist bleiben, für den es kein größeres Glück gibt, als wenn er abends nach seiner Arbeit mit dem Bewußtsein nach Hause geht, anderen einen Genuß bereitet zu haben."

Es entstand eine Pause. Alle schienen sehr nachdenklich . . . .

* * *

Angermann ging zu dem tüchtigsten Rechtsanwalt, den er auftreiben konnte. Es war dies ein gewisser Doktor Max Löwenstein, von dem man erzählte, zweifelhafte Prozesse nehme er gar nicht an.

Der ehemalige Artist hatte ihm bald alles genau erklärt. Doktor Löwenstein war bei seiner Erzählung erregt auf- und abgegangen. Dieser Fall interessierte ihn. Das war etwas Außergewöhnliches. Er streckte seinem Klienten die Hand entgegen.

„Das werden wir machen, mein werter Herr Angermann!" sagte er, was seine stehende Redensart war, wenn er eine Sache von vorneherein für gewonnen hielt.

Der erste Schritt, der nun hierauf erfolgte, war der, daß Löwenstein eine entsprechende Mitteilung an das zuständige Amtsgericht abgehen ließ, wobei er die vorläufige Sperrung des Vermögens beantragte.

Benno sollte auf Angermanns ausdrücklichen Wunsch hin vorläufig nichts erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

Neuzeitliche Bürotechnik im Reichspostministerium

Das Reichspostministerium ist seit Jahren bemüht, den Verwaltungsdienst unter Benutzung technischer Hilfsmittel zu vereinfachen und zu verbilligen, ihn von allen überflüssigen Arbeitsgängen und von allem entbehrlichen Schreibwerk zu befreien. Diese Rationalisierungsmaßnahmen erstrecken sich sowohl auf den Expeditions- wie auf den Registratur- und Kanzleidienst, wobei die Neuerungen gleichmäßig das Ministerium, die Oberpostdirektionen und die Verkehrsämter umfaßt haben. Als Ausdruck der neuzeitlichen Ordnung des Verwaltungsdienstes können die kürzlich vollständig umgearbeitete Geschäftsordnung des Reichspostministeriums und die vor der Ausgabe stehende Rahmengeschäftsordnung für die Oberpostdirektionen gelten.

Der Registraturdienst ist im Jahre 1926 auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden, indem der gesamte Aktenstoff der Deutschen Reichspost nach den Grundsätzen des Dezimalsystems aufgeteilt worden ist. Danach bestehen 8 Hauptgruppen, die wiederum in Gruppen, Untergruppen und Sachgruppen zergliedert sind. Das System hat den Vorteil, daß Schriftstücke, die den gleichen Gegenstand behandeln, bei allen Dienststellen der Deutschen Reichspost unter derselben Geschäftsnummer erscheinen, wodurch die richtige und zweckmäßige Einordnung der Akten und das schnelle Auffinden der Schriftstücke gesichert ist. Die früher ausschließlich mit der Nadel geheften Akten sind im Verschwinden begriffen und haben dem viel wirtschaftlicheren und geschäftstechnisch besseren Verfahren der mechanischen Heftung in aufrecht stehenden Ordnern Platz gemacht. Im übrigen ist durch Wegfall aller irgend entbehrlichen Buchungen das Schreibwerk bei den Registraturen auf ein Mindestmaß herabgedrückt worden.

Eine weitere bedeutsame Vereinfachung und Einschränkung des Registraturdienstes hat sich durch die Einrichtung sogenannter Fachakteien ergeben. Jede dieser Fachakteien umfaßt ein bestimmtes, fest abgegrenztes Arbeitsgebiet und wird von dem Bürobeamten, der dieses Fachgebiet bearbeitet, neben seinen sonstigen Dienstgeschäften verwaltet. Damit ist eine sehr fühlbare Entlastung der Zentralregistratur erreicht, indem dort Beamte und Räume für die Verwaltung der Akten gespart werden. Auch erübrigt sich das Hin- und Herschaffen der Akten zwischen der Zentralregistratur und den Bürostellen, wodurch Botengänge entbehrlich werden. Außerdem können sich die Bürobeamten, die ihre Akten nunmehr ständig bei sich haben, viel eingehender als früher mit ihrem Inhalt vertraut machen.

Auch im Kanzleidienst ist das Bestreben dahin gegangen, auf Eintragungen und Buchungen, die man früher aus Sicherheits- und Kontrollgründen für unentbehrlich gehalten hat, zu verzichten; man hat damit gute Erfahrungen gemacht. Die Leistungen der Malchinenschreiberinnen sind dadurch gesteigert worden, daß man sie sowohl im Reichspostministerium als auch bei den Oberpostdirektionen im sogenannten Blindschreiben ausgebildet hat. Außerdem hat man in weitem Maße die menschliche Arbeit in der Kanzlei und der zu ihr gehörigen Druckerei durch Maschinenarbeit ersetzt.

Neuerdings sind bei verschiedenen Oberpostdirektionen und im Reichspostministerium Diktierleistungen eingerichtet worden, die es den Beamten des Minsteriums ermöglichen, von ihrem Arbeitsplatz aus durch Fernsprecher den Maschinenschreiberinnen Entwürfe und sonstige Schriftstücke zu diktieren. Wer ein Diktat zu geben wünscht, läßt sich von der Fernsprechvermittlungsstelle mit dem Kanzleivorsteher, als dem Aufsichtsbeamten der Diktierstelle verbinden. Dieser hat neben seinem Arbeitstisch einen Klappenschrank, von dem Leitungen zu den Arbeitsplätzen der in einem anderen Zimmer arbeitenden Schreibbeamtinnen führen. Er verbindet sich durch entsprechende Schaltung auf diesem Klappenschrank mit einer freien Beamtin — wer frei ist, ersieht er aus den Schauzeichen eines Wandkästchens — und veranlaßt die Beamtin, sich zur Entgegennahme des Diktats bei demjenigen zu melden, der es geben will. Der Schreibbeamtin dient als Sprechgerät ein Standmikrophon mit Fußkontakt zum Ein- und Ausschalten; außerdem gehört zu ihrer Ausstattung ein einfacher Kopffernhörer und ein Umschalter. Mit dem Umschalter kann sie sich mit der Fernsprechvermittlungsstelle verbinden, zu der von ihrem Platz aus unmittelbare Leitung führt. Durch die Neuerung ist eine gleichmäßige Auslastung der einzelnen Maschinenschreiberinnen möglich geworden, während sich dies früher für die den einzelnen Büros zugeteilten Beamtinnen nicht immer erreichen ließ. Die Diktierleitungen wirken also — neben der Arbeitserleichterung und -beschleunigung — auch im Sinne einer sparsamen Personalwirtschaft.

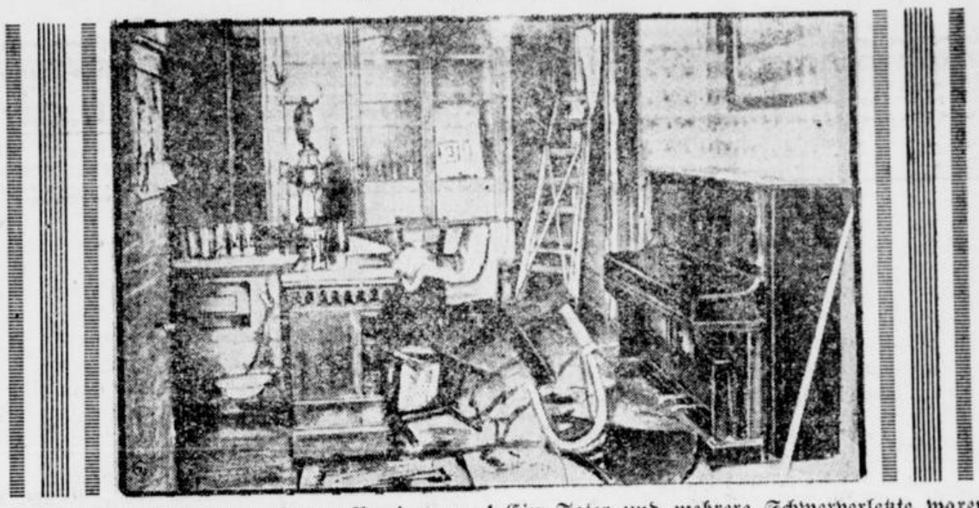
So wird auf vielen Gebieten der Büroarbeit im Reichspostministerium der Fortschritt neuzeitlicher Technik verwertet und der Forderung nach wirtschaftlicher Gestaltung des Verwaltungsdienstes möglichst Rechnung getragen.

—*—

Diese Erkenntnis liegt der Schaffung von Einrichtungen zu Grunde, die die Krankenkassen und Berufsverbände zum Wohle der von ihnen betreuten Volksschichten in den Erholungsheimen und Kuranstalten besitzen. Diese vorbeugende Gesundheitsfürsorge beschränkt sich nicht nur darauf, bei Erwachsenen die durch die Berufstätigkeit verursachten Schädigungen zu beseitigen, sondern sie setzt bereits im frühen Kindesalter ein. — Eine vorbildliche Kinderheilstätte im Reiche hat z. B. die Berufskrankenkasse des Gewerkschaftsbundes der Angestellten mit dem „Hermann-Hedrich-Heim" in Frankenhausen am Kyff häuser geschaffen. Das Hermann-Hedrich-Heim beherrscht von seiner Höhe herab das hübsche Stadtbild Frankenhausens; in seiner vollendeten Zweckschönheit für die heilbedürftigen Kinder ist es mit neuzeitlichen Kureinrichtungen aller Art, z. B. Solbäder, Strahlenbehandlung, Heilgymnastik usw. versehen. Aufnahme finden dort skrofulöse, rachitische und körperlich schwächliche Kinder im Alter von 6—14 Jahren bei einer Kurdauer von 6 Wochen. Die Finanzierung der Kur geschieht in gemeinnütziger Weise durch die Be-

Der Schauplatz des Straßenkampfes in Berlin

Ein Bild der Verwüstung.



Hier haben die in einem eigenen Verein organisierten Verbrecher gehaust, nicht, als ob Berlin in Deutschland läge, sondern als sei der Schauplatz im unzivilisierten Wildwest zu suchen.

Ein Toter und mehrere Schwerverletzte waren das Ergebnis eines in der deutschen Kriminalgeschichte bisher unbekannten Ueberfalles.

—*—

Gymnastik und Tanz

Seien wir einmal ehrlich: Der Tanz hat seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden bei allen Kulturvölkern einen etwas unsicheren Ruf. Erst heute fängt die Menschheit an, den erzieherischen Wert der gelösten Bewegung zu erkennen oder mindestens zu ahnen. Tanz und Gymnastik hängen eng zusammen. Die Gymnastik hat sich aus dem Turnen entwickelt und sich einen noch weiteren Spielraum geschaffen. „Tanz", so sagt Rudolf von Laban, „ist die beste Gymnastik, die es gibt". Die Leute von der alten Schule freilich sehen im Tanz nur immer das sündige Element, den Tanz als Weltfreude und Lebensgenuß, als eine lockere und leichtsinnige Angelegenheit. Es bedurfte erst unserer Zeit der Kulturbesinnung, um die alten Grundbegriffe grundlegend zu ändernd und das alte Gebäude zum Wanken zu bringen. Heute hält man es kaum für möglich, daß vor 200 Jahren im Waisenhaus zu Halle Spiel und Tanz noch als Sünde verpönt waren. Und wurde nicht unser Turnvater Jahn, kaum daß er die Menschen seiner Zeit mit starker Faust etwas aufgerüttelt hatte, tagtäglich verdächtigt, bis man im Jahre 1819 seinen Turnplatz in Berlin schloß?

Und heute? Vater Jahn würde seine Freude haben an der Turn- und Sportbewegung, die sich wie eine revolutionäre Welle über alle Länder hinweg ergß und staatlich durchaus sanktioniert wird. Aus dem Turnen hat sich, wie schon gesagt, die Gymnastik entwickelt. Was aber, so wird dieser oder jener Leser vielleicht noch fragen, hat der Tanz mit der Gymnastik zu tun? Sehr viel! Man muß allerdings wissen, daß Tanz mehr ist als Gymnastik, weil er tiefschürfender ist und in das Reich der Kunst hineinführt, weil sich in ihm mit dem Technischen die seelische Ausdruckskraft eint.

Durch unsere notvolle Zeit geht der Wille zur Schönheit. Im Sport ertüchtigen die Männer den Körper, Gymnastik und Tanz wählen aus innerer Verwandtschaft die Frauen. Man sollte daher in unseren Mädchenschulen besonderes Gewicht auf rhythmische Bewegung und Tanz legen. Die Schönheit und der Sinn des Tanzes ist das Elementar-Lebendige, das Zufällige, Einmalige, das nicht von sich selbst abgelöst werden und als Abgelöstes bestehen kann wie ein Kunstwerk, ein Gedicht oder eine schauspielerische Darstellung. Mit der Körperschönheit im Tanz vereint sich die körperliche Durchbildung. Natürlich ist der Begriff „Tanz" nur in seiner letzten und tiefsten Bedeutung zu verstehen, und wer da glaut, daß hier mit „Tanz" das regellose Chaos der Tanzauflösung bis zum Charleston gemeint ist, hat den Sinn dieser Zeilen nicht begriffen. Der Tanz ist heute aus einer Gesellschaftsbetätigung wieder zu einer Ausdrucksform geworden. Wenn Sport und Gymnastik Mithelfer sind am Wiederaufbau, wenn die Sehnsucht nach idealer Körpergestaltung überall mit dem Willen zur Ertüchtigung von Körper und Geist lebendig wird, dann darf nicht vergessen werden, welch wichtige Rolle in unserer gesamten Körperkulturbewegung

der Tanz als vollkommenste Aeußerung des rhythmisch-bewegten Menschenleibes

spielt.

Die praktische Durchführung einer tänzerisch oder gymnastisch gerichteten Erziehung würde zunächst von einer Ausdehnung der Turnstunden in den Schulen von wöchentlich zwei auf täglich eine Stunde ausgehn. Unwesentlich ist es dabei, ob man ein System der Abwechslung zwischen Tanz und Gymnastik durchführt oder aber eine der beiden Kulturformen in den Vordergrund stellt. Schon viele Turnvereine haben heute eine gymnastische und eine tänzerische Riege und überall, wo man den innigen Zusammenhang zwischen Gymnastik und Tanz erkannt hat, geht man dazu über, Gymnastik und den Tanz in das Vereinsprogramm aufzunehmen.

In dieser Richtung wird die Entwicklung langsam, aber unaufhaltsam weitergehen, und ein fast 3000 Jahre altes Vorurteil über den Tanz als eitle und sündige Weltfreude wird sich eines Tages als von selbst erledigt haben. So wird der Tag kommen, wo man allgemein davon überzeugt ist, daß Tanz und tänzerische Gymnastik einen wesentlichen Teil der Erziehung unserer Jugend ausmachen. Dann werden Gymnastik und freier Tanz noch mehr als bisher nicht nur für die Lösung innerer Bindungen sorgen, sondern auch für die möglichst tiefgehende Ausbildung und Fortentwicklung des Körpers.

—*—

Gemeinnützige Heilstätte für Angestelltenkinder

Auf dem Gebiete der sozialen Fürsorgemaßnahmen ist die Vorbeugung eine der wichtigsten. So kommt insbesondere die Krankenbehandlung immer mehr dazu, das Schwergewicht auf frühestes Einsetzen der Behandlung, ja möglichst auf Verhinderung des Krankheitsausbruchs zu legen, wodurch insgesamt gesehen große Werte an Volksgesundheit und Volksvermögen erhalten bleiben.

1869 - Fünfzig Jahre - 1929

LUHNS

LUHNS LOHNTS

Jubiläums-Prämien-Ausschreibung

Ein Dank an die treuen Verbraucher.

Diese ganze Anzeige ausschneiden und aufbewahren.

BEDINGUNGEN:

Doppelte Prämien im Jahre 1929

für alle zur Luhns Gratis-Preisverteilung eingesandten Spar u. Rabatt-Marken-Karten, welche - bedingungsgemäß - mit je 4 Marken von jeder der folgenden Sorten *) beklebt sind, also:

*) LUHNS-ROTBAND-SEIFEN die Qualitäts-Marken

mit: 4 Rabatt-Marken und: 4	von	Luhns-Salmiak-Terpentin-Kernseife „ Rotband-Seifenflocken von Luhns	40 Pfg. d. Paket
„ 4 „	„	Luhns Antuka, die 80% Fett-Feinseife	35 „ „ „
„ 4 „	„	Luhnit-Seife, die bekannte Edel-Kernseife	
„ 4 „	„	Luhns-Wasch-Extrakt, bestes Seifenpulver	30 „ „ „
„ 4 „	„	Luhnal-Seife, eine hochwertige Kernseife	
„ 4 „	„	Abrador, Luhns Bimsstein-Spezial-Seife (Bims die Händ' mit Abrador)	15 „ „ Stück

*) LUHNS-hochedle-TOILETTE-SEIFEN, die Band-Marken der Abteilung: ALCO-PARFÜMERIE

„ 4 „	„	Rosa-Lunika } erstklassig (3 Stück kosten 1.—M)	35 Pfg. d. Stück
„ 4 „	„	Rosa-Indika } u. hochedle Parfümierung	25 „ „ „

Alle Packungen - bzw. die Bänder - der vorstehenden neun Sorten tragen eine Rabatt-Marke: LUHNS-LOHNTS

Für 36 dieser Rabatt-Marken = 1 Karte, erhalten Sie — im Jahre 1929 — jeweils eine **doppelte Prämie,** also z. B. für: **14 Karten 20 Mark in Bar!**

Alle Sammelkarten können jederzeit und auch in beliebiger Anzahl eingesandt werden.
Sagen Sie bitte Ihrem gewohnten Lieferanten, daß er — wenn nötig — nur eine kleine Sortimentskiste mit allen vorstehenden Sorten zu bestellen braucht, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, alle LUHNS-SEIFEN ausschließlich nur bei ihm einzukaufen, damit Sie so auf einfache Weise an dem Jubiläum-Preisausschreiben teilnehmen können.

Sammelgesellschaften, z. B. mehrere Jungen oder Mädchen, ganze Schulklassen, Frauenvereine, Kränzchen u. s. w. können die Sammelkarten gemeinsam einsenden, um so eine möglichst hohe Prämie zu erhalten.

Luhns-Gratis-Preisverteilung (fordern Sie den Prospekt) erleidet keinerlei Störung. — Wer deshalb für dieses Jubiläum-Preisausschreiben überzählige Marken nicht benötigt, sammle die auf allen Packungen der LUHNS-SEIFEN-ERZEUGNISSE befindlichen Spar u. Rabatt-Marken wie bisher u. sende alsdann eine oder mehrere beklebte Sammelkarten in gewohnter Weise an:

LUHNS SEIFENFABRIKEN in BARMEN

Diese LUHNS-SPAR u. RABATT-MARKEN-KARTE ist, wenn alle Felder richtig beklebt sind, als Drucksache, sicherer jedoch als Brief (aber richtig frankiert) einzusenden an: Firma Aug. Luhn & Co G. m. b. H., Barmen-R.

Deutliche Adresse des Einsenders: *) Fräulein / *) Frau / *) Herr

*) Nicht Zutreffendes durchstreichen.

Datum: Wohnort: Post-Station: Straße: Haus No.

Durch meine vorstehende Unterschrift bescheinige ich gleichzeitig, daß ich die Bedingungen des Prospektes über Luhns-Preisverteilung anerkenne, daß die hiermit überreichten Rabattmarken nur von Luhns-Fabrikaten stammen, die persönlich von mir oder sonst im Sinne eines tatsächlichen Konsumenten verbraucht worden sind; daß also diese Marken weder angekauft noch sonst auf irgend eine — gegen die Bedingungen des Prospektes verstoßende — andere Art erworben oder gesammelt wurden. —

Sie erhalten als **Gratis-Preis** (porto- und spesenfrei) nach Einsendung für nur:
1 Karte: 3 Stücke allerfeinste, pilierte **Toilette-Seife** in echter u. edler Parfümierung

Sie erhalten als **Bar-Rabatt** (porto- und spesenfrei) nach Einsendung für:

1 Karte	: RM —.50	in Bar.	
2 Karten	„ 1.—	„ „	
3 „	„ 1.50	„ „	
4 „	„ 2.—	„ „	
5 „	„ 2.50	„ „	
6 „	„ 3.—	„ „	
7 „	„ 3.50	„ „	
9 „	„ 4.75	„ „	
11 „	„ 6.25	„ „	
13 „	„ 8.—	„ „	
14 Karten:	**10 Mark**	**in Bar.**	
8 Karten:	RM 4.25	in Bar.	
10 „	„ 5.75	„ „	
12 „	„ 7.50	„ „	

Beachten Sie bitte die Steigerung der Geld-Prämien.

Sehr wichtig u. zur gefl. Beachtung!
Für diese (vollgeklebte) Karte wird gewünscht: SEIFE *) GELD *)
*) Nicht gewünschtes durchstreichen.

Die Zusendung aller Prämien erfolgt nach der Reihenfolge der Einsendungen. Genaue Adresse angeben. Auf die Rückseite des Briefumschlages den Absender schreiben.
Richtig frankieren!

AM ROTEN BAND WIRD LUHNS ERKANNT

rufskrankenkasse des GDA., die für jedes familienversicherte Mitgliedskind einen Zuschuß leistet; der Kostenanteil der Eltern beträgt je Kurtag nur 1 ℳ, sofern die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einen Zuschuß leistet.

Durch seine geschützte Lage am Südabhang des Kyffhäusergebirges, sein reines und mildes Klima ist das Heim ganz vorzüglich für Winterkuren geeignet. Bei günstigem Wetter und Neuschnee herrscht unter sportkundiger, umsichtiger Leitung ein kindlich-fröhlicher Rodel- und Winterbetrieb. Es ist beobachtet worden, daß die Abwehreinrichtungen des menschlichen Körpers gegenüber schädlichen Außeneinflüssen im Sommer viel weniger als im Winter angeregt werden; nicht durch Verweichlichung kann die Neigung zu Katarrhen und Erkältungen abgeschwächt werden, sondern nur durch vorsichtige und zielbewußte Abhärtung, die im Winterkurbetrieb des Hermann-Hedrich-Heims als ein besonders wichtiger Heilfaktor betrachtet wird. Die Belegung des Hermann-Hedrich-Heimes im Jahre 1927 betrug 319 Kinder, im Jahre 1928 wurden 488 verpflegt mit durchweg guten Kurerfolgen.

Das Grabmal für den amerikanischen „Unbekannten Soldaten"



Auch Amerika will nun ein großes Denkmal für den unbekannten Soldaten erbauen. Unser Bild zeigt den Entwurf, der in dem dafür veranstalteten Wettbewerb preisgekrönt wurde, und der in der Stadt Arlington in Virginia zur Errichtung kommen soll.

AUS STADT UND LAND

Die Einführung von Herrn Pastor Kleinemeyer

Der letzte Sonntag des alten Jahres war ein Freuden- und Ehrentag für die evangelische Gemeinde: Herr Pastor Kleinemeyer-Höchsten wurde feierlich in sein Amt als Pfarrer unserer Kirche eingeführt, nachdem die durch den Weggang von Herrn Pastor Nell freigewordene Pfarrstelle neun lange Monate teils verwaist war, teils durch Hilfsprediger verwaltet wurde. Samstag, den 29. Dezember, wurde der neu gewählte Geistliche von den Mitgliedern des hiesigen Presbyteriums unter Glockengeläute aus seiner alten Wirkungsstätte, wo man ihn nach dreijähriger erfolgreicher Tätigkeit nur ungern scheiden sah, in seine neue Gemeinde begleitet und am Sonntag bildeten das übervolle Gotteshaus und die überaus zahlreiche Beteiligung bei der schlichten Nachfeier im Gemeindehause den äußeren Rahmen zu den Einführungsfeierlichkeiten, die erfüllt waren von herzlichen Grüßen des Willkommens, von Dank und Freude, von herzlichen Segenswünschen für unseren neuen Geistlichen. Glocken- und Orgelklang vereinigten sich zu schöner Harmonie, als er bei Beginn des Gottesdienstes unter Vorantritt des Herrn Superintendenten Winkelmann, begleitet von seinen Amtsbrüdern und den Mitgliedern des Presbyteriums seinen Einzug in unsere Kirche hielt. Hier vollzog Herr Superintendent Winkelmann nach dem Eingangslied der Gemeinde und dem der Bedeutung des Tages angepaßten Vortrag des Kirchenchores „Wie heilig ist die Stätte", an dem mit Blumen und Lorbeer geschmückten Altar die Einführungshandlung, nachdem er in längerer Ansprache im Anschluß an 2. Timotheus 4, Vers 5: „Du aber sei nüchtern allenthalben, leide dich, tue auf das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus", die Mahnungen des Apostels Paulus auf die gegenwärtige Lage und Aufgabe der Kirche bezogen und insbesondere ihre Bedeutung für das Amt des Seelsorgers und Predigers hervorgehoben hatte. Der erhabenen Stimmung dieses Augenblickes paßte sich dann die vom Kirchenchor vorgetragene Motette „Herr, ich habe lieb die Stätte dieses Hauses" an. Herr Pastor Kleinemeyer legte seiner Einführungspredigt auch ein Wort aus dem 2. Timotheus-Brief zu Grunde: „Leide dich als ein guter Streiter Christi!" Seine gedankentiefen, klaren und entschiedenen Darlegungen waren eine treffende Ergänzung und Antwort auf die Ansprache des Superintendenten; sie zeigten, daß der neue Pfarrer ernst, zielbewußt und glaubensfroh das Wesen und die gegenwärtige Lage der Kirche erkannt hat und daß er ganz durchdrungen ist von der hohen und heiligen Verpflichtung, die er als Pfarrer und Seelsorger übernommen hat. Dem Gottesdienst schloß sich nachmittags im Gemeindehaus, das sich für den großen Andrang fast als zu klein erwies, eine von Herrn Pastor Florin geleitete Nachfeier an, bei der in dankenswerter Weise der Posaunenchor zur Freude und Erbauung der überaus zahlreichen Gemeindeglieder mitwirkte. Herzliche Worte der Begrüßung widmete Herr Pastor Florin dem Superintendenten als Vertreter des Kirchenkreises, dem 1. Beigeordneten unserer Stadt Herrn Göckmann, den Vertretern der Kirchengemeinde und der kirchlichen Vereine, dem Kirchenvorstand der Höchstener Gemeinde, den Angehörigen der Familie Ostermann und nicht zuletzt unserm neuen Pfarrer, kennzeichnete dessen treue, starke, erfolgreiche und zielbewußte Tätigkeit auf dem Höchsten und wies hin auf die umfangreiche und schwierige Arbeit, die in seinem neuen Wirkungskreis auf ihn wartet. Getragen von der Liebe und dem Vertrauen der ganzen Gemeinde, unterstützt durch weiteres brüderliches Einvernehmen unter den Geistlichen, wünscht er seinem neuen Mitarbeiter für die Wirksamkeit in der Schwerter Gemeinde Gottes reichen Segen. Diesen Wünschen schloß sich der Superintendent an, indem er noch einmal die großen Verdienste des neuen Pfarrers für die Schaffung der Tochtergemeinde auf dem Höchsten hervorhob. Herr Göckmann übermittelte dann die Grüße der städtischen Körperschaften unter Hinweis auf die mannigfachen Berührungspunkte zwischen Stadt und Kirchengemeinde und auf das notwendige, gute Einvernehmen, das bisher zwischen beiden bestanden hat. Nachdem ein Vertreter der Höchstener Gemeinde herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes für den von ihnen scheidenden Pfarrer gefunden und um weiteres treues Zusammenarbeiten der Mutter- und Tochtergemeinde gebeten und Herr Hansen im Namen des Vereins junger Männer Herrn Pfarrer Kleinemeyer begrüßt hatte, dankte dieser allen Rednern und der Gemeinde für das große Maß von Liebe und Vertrauen, das aus der Veranstaltung dieses Tages ihm in großer Herzlichkeit entgegengebracht wurde. Mit bestem Wollen und in froher Zuversicht will er sein neues Amt antreten und ausfüllen. Möchte seine Tätigkeit in unserer Gemeinde ebenso gesegnet sein — wie sein bisheriges Wirken auf dem Höchsten!

—⁂—

Schwerte (Ruhr), den 2. Januar 1929.

÷ **Im Januar besichtigt der Provinzialausschuß das Umgemeindungsgebiet.** Voraussichtlich am 17., 18. und 19. Januar wird der Provinzialausschuß eine Bereisung der für die rheinisch-westfälischen Umgemeindungsfragen in Betracht kommenden Gebietsteile der Provinz vornehmen und für das von ihm zu erstattende Gutachten die erforderlichen Beschlüsse fassen. An dieser Bereisung nehmen die Ausschußmitglieder, zu denen auch der Landeshauptmann als stimmberechtigtes Mitglied gehört, teil, ferner sind zur Teilnahme der Oberpräsident sowie die Regierungspräsidenten von Münster und Arnsberg aufgefordert worden. In den betreffenden Bezirken werden zur Bereisung und zu den Besprechungen auch die an den bezirklichen Umgemeindungsfragen interessierten Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte hinzugezogen werden. Außerdem sieht in den einzelnen Bezirken den dort ansässigen Provinziallandtagsabgeordneten, die nicht Mitglieder des Provinzialausschusses sind, die Beteiligung offen.

÷ **Westfälischer Berufsschulverein.** In Gelsenkirchen im Hans Sachs-Haus fand am Sonnabend eine Vorstands- und Ausschußsitzung des Westfälischen Berufsschulvereins statt, die der Vorsitzende, Oberbürgermeister Zimmermann, Gelsenkirchen, mit begrüßenden Worten an die Vertreter der Städte, der Wirtschaftsverbände und der Berufsschullehrer eröffnete. Der Geschäftsführer Rektor Oberg aus Münster erstattete den Geschäftsbericht, der zeigte, daß der Verein in alter Kraft sich zum Wohle der heranwachsenden Jugend betätigt hat, während Oberbürgermeister Zimmermann den Wunsch aussprach, daß der Verein fernerhin ein Pionier für das Berufsschulwesen in der Provinz Westfalen und eine Stoßkraft zu weiterer Entwicklung der Fortbildungsschulen sein möge. Noch viele Fragen harrten der Erledigung, als da ist die Ausdehnung der Berufsschulpflicht auf die ungelernte und weibliche Jugend und die Förderung des Berufsschulwesens auf dem Lande. Den Behörden, den Wirtschaftskreisen und der Lehrerschaft erwachse hier eine besondere Aufgabe. Eine umfangreiche Aussprache entspann sich über die Einrichtung für berufliche Ausbildung von Lehrlingen aus gewerblichen Betrieben in ländlichen Fortbildungsschulen, hat doch die Provinz Westfalen schon jetzt 593 ländliche Schulen mit 14 140 Schülern, wovon 8003 in ländlichen Betrieben, 4100 in gewerblichen und 2037 in kaufmännischen Betrieben beschäftigt sind. Man befürwortete die Einrichtung von Kreis- und Amtsberufsschulen. Der Verband wird mit den Behörden, den Vertretern der Handwerks- und Landwirtschaftskammern eine Denkschrift in dieser Sache ausarbeiten. Der nächste Westfälische Berufsschultag wird in der Osterwoche in Oeynhausen stattfinden. Als Vortragsthemen für die öffentliche Hauptversammlung sind vorgesehen: Die Stellung der Berufsschule im deutschen Bildungswesen und Einrichtungen für Gesundheitspflege in der Berufsschule. Als Referent für den ersten Vortrag hofft man Herrn Spranger-Berlin zu gewinnen.

÷ **Weihnachtsfeier.** Die Ortsgruppe Schwerte der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen (Kyffhäuser) feierte Sonntagnachmittag von 4 Uhr ab ihr diesjähriges Weihnachtsfest. Die Vertrauensperson, Frau Gallinath, hatte keine Mühe und Arbeit gescheut, das Fest recht würdig zu gestalten. Ihr gebührt der Dank für die wohlgelungene Feier. Der große Saal beim Gastwirt Peters, Wilhelmstraße, war gedrängt voll. Das aus drei Mann zusammengestellte Orchester sorgte für genußreiche musikalische Unterhaltung und hatte sich unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Beim lichterstrahlenden Weihnachtsbaum wurde gemeinschaftlich das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht" gesungen. Nach mehreren vorgetragenen Prologen von einzelnen Damen wurde von Schülerinnen der 1. Klasse der Sedanschule ein Weihnachtssingspiel aufgeführt. Jede Rolle wurde schön und mit natürlicher Sicherheit gespielt. Am Schluß kam der liebe Weihnachtsmann und erfreute die lieben Kleinen mit allerhand Geschenken.

÷ **Ein neues Wappen der Provinz.** In der letzten Sitzung des Westfälischen Provinzialausschusses wurde den vorgelegten Entwürfen für ein neues westfälisches Provinzialwappen zugestimmt. Sie sollen dem Provinziallandtag zur Genehmigung vorgelegt werden. — In der gleichen Sitzung wurden zur Bekämpfung der Tuberkulose und zur Förderung der Gesundheitsfürsorge aus den für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Mitteln in zusammen zwanzig Fällen Beihilfen an Wohlfahrtsanstalten und -Einrichtungen im Gesamtbetrage von 87 000 Mark bewilligt. — Den westfälischen Gebirgs- und Wandervereinen wurde für die Schaffung und Unterhaltung ihrer Wanderwege ein Betrag von insgesamt 10 000 Mark zur Verfügung gestellt.

÷ **Strafporto.** Briefe mit Zustellungsurkunde, die unzureichend freigemacht sind, werden dem Absender zur Ergänzung der Gebühr zurückgegeben. Zur Vermeidung von Verzögerungen hat jetzt das Reichspostamt bestimmt, daß derartige Briefe nicht zurückgesandt, sondern am Bestimmungsort mit Nachgebühr belastet und dem Empfänger zugestellt werden, wenn sie nicht versehentlich abgesandt worden sind. Nicht gesagt wird, was geschieht, wenn der Empfänger die Zahlung verweigert.

÷ **Die Schlußprüfung beim Lyzeum.** Für die Schlußprüfung an Lyzeen bestehen verwickelte Bestimmungen. Sie sind deshalb jetzt für die Provinzialschulkollegien in einer umfangreichen Verfügung geklärt worden. Wenn das Lyzeum mit einer Frauenschule verbunden ist und mit dieser eine Vollanstalt bildet, so ist es von der Schlußprüfung befreit. Die Schülerinnen, die das Ziel der Untersekunda erreicht haben, erhalten ein Zeugnis mit der Ueberschrift: Schlußzeugnis des Lyzeums mit Frauenschule usw. Ist das Lyzeum mit einer Studienanstalt, einer Deutschen Oberschule oder einem Oberlyzeum der realgymnasialen Richtung verbunden, so ist es eine Nichtvollanstalt und muß die Schlußprüfung abhalten. Auf den Schlußzeugnissen privater Lyzeen muß der Vermerk über die mittlere Reife weggelassen werden.

÷ **Ein Weltreisender** namens Fibinger passierte am heutigen Morgen unseren Ort, der die Reise um die Welt zu Fuß zurücklegt, stammend aus Rottenburg (Württemberg). Der Weltreisende, der 12 Sprachen spricht, ist vor 18 Jahren von San Francisco weggegangen und hat bereits 145 000 Kilometer zurückgelegt.

—⁂—

Amt Ergste

m. **Ergste, 31. Dez. Hauptversammlung.** Der hiesige Spiel- und Sportklub hielt am 29. ds. Mts. im Gasthof Hengstenberg seine diesjährige Hauptjahrsversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden Hermann Mann ab. Die Sportfreunde hatten sich in großer Anzahl eingefunden. Der Vereinsvorsitzende erstattete nach Erledigung einiger formeller Angelegenheit einen eingehenden Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr. Der überaus interessante Bericht fand lebhaften Beifall. Bei den nachfolgenden Vorstandswahlen wurde der bisherige Vorstand, der die Vereinsgeschicke sehr gut geleitet hat, einstimmig wiedergewählt. Als 1. Vorsitzender hat sich der Sportfreund Mann die größte Mühe um das Aufblühen des Vereins gegeben. Die gute Leitung des Vereins wurde besonders hervorgehoben. Die übrigen zur Verhandlung stehenden Punkte wurden schnell und in harmonischer Weise in rechtem Sportgeiste erledigt. — Am gestrigen Tage veranstaltete der vorgenannte Verein für die Kinder der Mitglieder eine Weihnachtsfeier. Der 1. Vorsitzende, Mann, begrüßte die Erschienenen und besonders den kleinen und kleinsten Nachwuchs. Der Nikolaus ließ etwas lange auf sich warten, aber die Vereinsleitung verstand es, die Kinder so lange zu fesseln, bis die Bescherung vor sich ging. Mit einem Esel erschien St. Nikolaus in dem Saal, um die vielen Kinderhände zu füllen. Die Feier nahm einen befriedigenden Verlauf und wird noch lange Erinnerung der Kleinen bleiben.

m. **Ergste, 2. Jan. Diebstahl.** In den letzten Tagen wurde von einer Baustelle eine Laterne, die zur Beleuchtung des Gefahrenpunktes diente, entwendet. Die polizeilichen Ermittlungen haben leider noch zu keinem Ergebnis geführt.

Weitere Lokalnachrichten s. 3. Seite Hauptblatt!

1869 - Dreißig Jahre - 1929

LUHNS

Jubiläums Preis-Ausschreiben

Ein Dank an die treuen Verbraucher.

Kaufen Sie	Verlangen Sie bitte das Blatt! Die ganze Anzeige aufs und
benützen Sie	schon diese Tauschkarte zum Einkleben der Rabatt-Marken.
solche →	LUHNS LOHNT — SPAR u. RABATT-MARKEN sind aufgedruckt auf den Packungen - bezw. den Bändern - der LUHNS-SEIFEN-ERZEUGNISSE.
Also:	Die Rabatt-Marken aus den Packungen ausschneiden und mit Klebstoff hier in die vorgezeichneten Felder einkleben.
Unterstützen Sie	die deutsche Industrie!

FÜR WÄSCHE BAD GESICHT UND HAND:
LUHNS SEIFEN MIT DEM ROTEN BAND